

# Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielato, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründeten keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielato. Bezugspreis ohne Zusendung 31. 4.— monatlich, (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ 31. 5.50), mit portofreier Zustellung 31. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage 31. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gefaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gefaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 5. Jänner 1930.

Nr. 4.

## Das Budget des Finanzministeriums.

Die Verhandlungen im Budgetausschuß.

(Siehe Ausgabe Nr. 3 vom 4. Jänner 1930.)

Im weiter Verlaufe seines Berichtes über das Budget des Finanzministeriums erklärte Abg. Prof. Rybarski im Budgetausschuß:

„Bezüglich der staatlichen Unternehmen hat im vorigen Jahre der Generalberichterstattung des Budgets auf die nicht entsprechende Art der Kommerzialisierung hingewiesen, indem er es bemängelte, daß die Verwaltungsräte zum großen Teile aus Beamten bestehen. Er hat bemerkt, daß auf diese Weise, die höheren Beamtenstellen kommerzialisiert werden. Der Vertreter des Leiters des Bankkommissariates wurde in eine Bank als amtierender Beamter dieser Bank delegiert.“

Minister Matuzewski: „So weit ich informiert bin, war in diesem Falle der Staatschatz an dem Aktienkapitale dieses Unternehmens engagiert und mußte daher eine Vertretung haben.“

Abg. Rybarski: „Aber nicht durch den Kommissär.“  
Minister Matuzewski: „Dies ist sein Titel, weil er zum Bankkommissariat gehört, aber er ist nicht Bankkommissär für die betreffende Bank.“

Der Berichterstatter meldet dann folgende Resolutionen

an: Es werde eine Subkommission aus fünf Mitgliedern gebildet, die die Tätigkeit der Staatsbanken überprüfen und bei der dritten Lesung des Budgets ihren Bericht erstatten soll.

In einer zweiten Resolution wird das Finanzministerium aufgefordert, bei der dritten Lesung des Budgets dem Ausschusse die Bilanzen und Rechnungen der durch die Bank Gospodarstwa Krajowego verwalteten Fonds, die Berichte über den Stand der industriellen und Handelsunternehmen, bei denen der Staat, beziehungsweise die Bank Gospodarstwa Krajowego Kompagnon oder Miteigentümer ist und die Berichte über die Verteilung der Summen, die den Beamten zugeteilt worden sind, bezw. die Tantiemen, Entlohnungen für die Teilnahme an Sitzungen und dgl. aus dem Titel der Kontrolle bei verschiedenen Unternehmen und Aktiengesellschaften vorzulegen.

Schließlich stellt der Berichterstatter einige Anträge bezüglich gewisser Einnahmen und Ausgabenpositionen.

Die wichtigeren davon sind:

1. Die Erhöhungen der Einkünfte aus der Gewerbesteuer um 25 Millionen mit Ausschluß des 10-prozentigen Zuschlages zu den Steuern.
2. Erhöhung der Militärsteuer um 1.200.000 Zloty.
3. Erhöhung der Verzugszinsen und Strafen um 10 Millionen.
4. Herabsetzung der Vermögenssteuer um 24 Millionen.

Bei den indirekten Steuern beantragt der Referent die Erhöhung der Biersteuer um 1.970.000 Zloty, der Steuer von Mineralölen um 1 Million, von Essigsäure um 50.000 Zloty, die Verzugszinsen und Geldstrafen um 1.300.000 Zloty.

Bei der Besprechung der Monopole bemängelt der Referent, daß das Budget keine Verzinsung der Rückstände vorsieht und beantragt folgende Veränderungen:

Beim **Tabakmonopol** die Herabsetzung um 250.000 Zloty des Betrages für Fahrten, um 180.000 Zloty der Bureauausgaben, in der Direktion die Verringerung verschiedener Ausgaben um 320.000 Zloty und die Herabsetzung der Ausgabenpost „verschiedene Ausgaben“ (es handelt sich hier um die Pressepropaganda 550.000 Zloty) und die Herabsetzung der außerordentlichen Ausgaben von 8 Millionen.

Im **Spiritusmonopol** beantragt der Referent die Herabsetzung der Ausgaben für den Ankauf von Spiritus, die mit 73.840.000 Zloty präliminiert waren, um 7.400.000 Zloty, nachdem der Spirituspreis, der jetzt 113 Zloty für 1 hl. beträgt, ohne Zweifel herabgesetzt werden wird. Im Vorjahre waren 118 Zloty präliminiert und gezahlt wurden in der Wojewodschaft Posen 93 Zloty und in der Warschauer Wo-

jewodschaft 92 Zloty.

Abg. Wyrzykowski: „Das sind die „freizügigen Ausgaben“.“

Minister Matuzewski: „Die in den Staatschatz fließen“.

Die Ausgaben zum Ankauf von Glaschen beantragt der Referent um 1.240.000 Zloty herabzusetzen und zum Ankauf von Risten um 600.000 Zloty die Transportkosten um 2.500.000 Zloty, die Kosten der Erhaltung der Engroslager um 1.500.000 Zloty und die außerordentlichen Ausgaben um 7 Millionen.

Bei der Post „Staatslotterien“ werden keine Veränderungen beantragt; der Referent stellt lediglich aus, daß zu viel Bewilligungen für Wohltätigkeitslotterien ausgegeben werden.

Im **Zündhölzchenmonopole** soll der Betrag der Einläufe um 2.500.000 Zloty erhöht werden, denn der Staat hat außer dem Pachtzins noch andere Forderungen.

Bei der Nachmittagsitzung, die um 5 Uhr eröffnet worden ist, schloß der Berichterstatter seine Ausführungen und beantragt noch die Erhöhung des Anteiles des Staates an den Einkünften des schlesischen Schages um 5 Millionen auf 25 Millionen und die Herabsetzung der Position für Verlage um 50.000 Zloty, der Kosten der ausländischen Delegationen des Finanzministeriums um 153.000 Zloty, der Kosten der wirtschaftlichen Publikationen um 75.000 Zloty, der Position für Reisen und Ueberfliegungen um 450.000 Zloty der Exekutionskosten um 500.000 Zloty.

Bei Besprechung des **Budgets der staatlichen Münze** beantragt der Referent die Streichung von 355.000 Zloty, die für Autos präliminiert waren, und die Kürzung um 45.000 Zloty der Position für Amortisation.

Sodann meldete sich der Vizeminister Dr. Grodynski zum Worte und erteilte Aufklärungen über verschiedene vom Referenten berührte Fragen. Er sagte unter anderem:

Abg. Rybarski hat behauptet, daß die staatlichen Unternehmen in der staatlichen Wirtschaft gar keine oder nur eine sehr geringfügige Rolle spielen und daß ihm aus den letzten Jahren kein Fall bekannt sei, daß dieselben in den Einnahmen das Budget überschritten hätten. In Wirklichkeit haben die Unternehmen im abgelaufenen Jahre 100,4 Prozent der präliminierten Beträge eingezahlt und in den bisherigen 9 Monaten des Budgetjahres kann man noch nicht von einer Ueberschreitung der präliminierten Beträge oder von deren Erlangung sprechen. Die Staatsbahnen haben beim Staate eine Schuld von 10 Millionen Zloty gemacht, aber die Verhältnisse auf den Bahnen haben sich sehr gebessert. Von der obigen Anleihe haben die Staatsbahnen bereits 3,5 Millionen abgezahlt. In den anderen Unternehmen ist der Stand nicht ungünstig. Die Waldverwaltungen haben in den 8 Monaten 80 Prozent der präliminierten Beträge bezahlt, die Postverwaltung hat für diese Zeit 17.800.000 Zloty, somit 118 Prozent der Budgetpost eingezahlt. Bezüglich der Steuern wiederholt sich bei der Grundsteuer alljährlich der Einlauf von 60 Millionen Zloty und man könnte diesen Betrag nur durch energische Durchführung der Exekutionen erhöhen. Die Strafen für den Verzug in der Bezahlung der Steuern kann man nicht als Einnahmsquelle behandeln, die man beliebig erhöhen und worauf man irgend welche Ausgaben basieren könnte. Die Statistik erweist, daß die durch die Exekutoren eingetriebenen Steuern 13—16 Prozent der Gesamtsteuern betragen.

Abg. Rozmaryn: „Woher dann die große Summe.“  
Abg. Byrka: „Weil die Verzugszinsen schon 14 Tage nach der Fälligkeit berechnet werden.“

Nach einigen anderen Aufklärungen berührt der Vizeminister die Frage des Anteiles des Staates an den Einkünften des schlesischen Schages, er bemerkt, daß dies nach der Proportion, die im Organisationsstatute angegeben ist, berechnet worden ist. Seit dem Jahre 1927 hat der schlesische

Sejm eine andere Konstruktion eingeführt und zwar, daß aus den Ueberschüssen des schlesischen Budgets ein der präliminierten Quote beiläufig entsprechender Betrag beschlossen wird. Es entsteht aber die Schwierigkeit, daß von Ueberschüssen erst nach Beendigung der Budgetperiode die Rede sein könne, während die Zentralregierung bereits eine Einzahlung während dieser Periode fordert. Es wurde der Ausweg gefunden, daß der Sejm selbst Anzahlungen leistet. Bisher wurden auf Konto der 20 Millionen bereits 8 Millionen eingezahlt. Die Erhöhung dieser Einläufe wäre weder auf einer gesetzlichen Vorschrift zu basieren, noch würde sie der Wirklichkeit entsprechen. Der Wojewode, der Wojewodschaftsrat und die Budgetkommission des schlesischen Sejm, (solange dieser Sejm bestanden hat) haben wiederholt bei der Zentralregierung Vorstellungen gemacht, daß dieses Verhältnis für Schlesien ein Unrecht bilde, denn, als dasselbe beschlossen wurde, war das schlesische Steuersystem hauptsächlich auf die Kohlensteuer basiert und gab es noch kein Tabakmonopol und Spiritusmonopol in Schlesien. Die spätere Gesetzgebung hat dies geändert und unter diesen Verhältnissen wäre es ungerechtfertigt, noch über das hinauszugehen, was auf Grund von Erfahrungen einiger Jahre festgestellt worden ist.

Man müsse anerkennen, daß die schlesische Wojewodschaft viele Ausgaben aus Eigenem deckt, die in anderen Wojewodschaften die Zentrale bezahlen muß.

Dann bekämpft der Vizeminister einige der vom Referenten beantragten Streichungen und Herabsetzungen von Positionen des Budgets. Er erklärt, daß die Abgeordneten bei Besprechung der Mißbräuche bei Exekutionen nur katalogische Fälle anführen, die kein richtiges Maß für die Vorteile, die aus den Exekutionen entstehen, geben. Es liegt schon in der Natur mancher Steuerzahler, daß sie ohne Zwang überhaupt nicht zahlen. Wenn man die Kosten der Exekutionen herabsetzen soll, so muß man die Zahl der Exekutionen herabsetzen oder ihre Entlohnung von 9 auf 7 Zloty verringern. Wir können aber keine Kandidaten für diese Posten finden, woraus hervorgeht, daß es diesen Leuten nicht so gut geht, wie dies behauptet wird.

Der Direktor des Departements des Finanzministeriums Baranski, bespricht die von dem Referenten beantragten Positionen, insbesondere die Frage der Erhöhung des Kapitals der Bank Gospodarstwa Krajowego.

Vizeminister Starzynski klärt auch gewisse vom Referenten aufgeworfene Fragen auf und widerlegt sich den beantragten Streichungen. Bezüglich der Wohltätigkeitslotterien habe schon das Finanzministerium Anordnungen zur Einschränkung der Zahl derselben herausgegeben. Bei Besprechung der Arbeiten des Spiritusmonopoles bemerkt der Vizeminister, daß eine erhöhte Erzeugung von Spiritus für technische Zwecke für dieses Jahr vorgesehen ist.

Dann widerlegt der Rat der Obersten Kontrollkammer Rowalski, einige Ausführungen des Referenten über die Berichte der Obersten Kontrollkammer.

### Eine Erklärung des Finanzministers.

Hierauf ergreift Finanzminister Matuzewski das Wort zu folgender Erklärung.

„Auf die Interpellation des Abg. Czapiński betreffend die Notwendigkeit des Schulbaues kann ich nur eine kurze Erklärung abgeben, die meine persönliche Ansicht in dieser Frage widerspiegelt, denn der Ministerrat hat in dieser Frage noch keinen Entschluß gefaßt.“

Allgemein ist die Meinung verbreitet, daß in diesem schweren Jahre eine Erhöhung der Steuern mit Ausnahme von kleinen Steuern, wie zum Beispiel auf Wein und Bier, unmöglich sei. Im laufenden Jahre ist, das unterliegt keinem Zweifel, die Zahlungsfähigkeit der Steuerzahler erschöpft worden und ich glaube nicht, daß das kommende Jahr sich für eine Erhöhung der Steuern eignen wird. Deshalb müssen wir die Lösung der Frage des Baues von Schulen auf spä-



# Der Tag in Polen.

## Offizielles Dementi des Rücktrittes des Wojewoden Dr. Grazynski.

Das Ministerium des Innern dementiert kategorisch und offiziell die Gerüchte, die in einem Teil der Warschauer Presse Eingang gefunden haben, daß der schlesiſche Wojewode Dr. Michaël Grażynski von seiner Stellung zurücktreten solle.

## Das Aufständischendenkmal in Bogutschütz gesprengt.

Am Freitag, um 3 Uhr früh, wurden die Bewohner von Bogutschütz und Zawodzie durch eine heftige Detonation aus dem Schlafe geweckt. Von ruchloser Hand war das Denkmal für die gefallenen schlesiſchen Aufständischen von Bogutschütz in die Luft gesprengt worden. Durch den Luftdruck wurden im Waisenhaus, zum Andenken des Geistlichen Martieſta, 70 Fensterscheiben und im Pfarrgebäude 10 Fensterscheiben eingedrückt. Infolge der Detonation entstand unter den Insassen des Waisenhauses große Unruhe, die unabsehbare Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn es dem Anstaltspersonal nicht gelungen wäre ihre Schützlinge zu beruhigen.

Die Täter haben unter die am Denkmal liegenden Kränzen eine Sprengladung befestigt und zur Explosion

gebracht. Dabei wurde das Denkmal fast vollständig zerstört. Die Tafel, welche 34 Namen von gefallenen Aufständischen trug wurde mehrere Meter weit fort geschleudert und in kleine Stückchen zerfchlagen.

Das Denkmal war eines der ältesten Denkmäler für gefallene Aufständische und wurde im Jahre 1921 eingeweiht. Das Denkmal hatte seinen Standplatz zwischen dem katholischen Friedhof und dem Waisenhaus.

Die Polizei ist eifrig bemüht die Täter festzustellen, wobei gewisse Spuren verfolgt werden.

Der Ortsgruppenvorstand der schlesiſchen Aufständischen hat eine Belohnung von 500 Zloty für die Feststellung der Täter ausgesetzt.

**Zum Schlusse ergreift Minister Matuszewski nochmals das Wort und bemerkt, daß der Vertreter der Obersten Kontrollkammer in seiner Rede bewiesen habe, daß die Oberste Kontrollkammer schon nach den Aufklärungen des Ministeriums in vielen Fällen ihren Standpunkt geändert habe.**

Der Referent Abg. Rybarski habe die Wirtschaft der Bank Gospodarstwa Krajowego kritisiert und vom politischen Standpunkt bemängelt, daß eine Aenderung des Statutes der Bank, die angeblich im Zusammenhange mit der Assignierung gewisser Summen für öffentliche Institutionen erfolgt ist, zugelassen worden sei. Der Minister erklärt, daß er die volle Verantwortung für die Aenderung der Statuten übernehme und das dieselbe durch die Notwendigkeit der Einführung der Stellung eines Vizepräsidenten begründet war. Was die Ueberweisung gewisser Summen für öffentliche Institutionen anbelangt, so entspreche dies der Wahrheit, aber auch die Bank Polsti, die gar keine Verpflichtung in ihrem Statute diesbezüglich habe, überweist an verschiedene Institutionen unter einer gewissen PreSSION der öffentlichen Meinung gewisse Summen.

Was die Erhöhung des Aktienkapitals der Bank anbelangt so ist hier vielleicht nicht ganz vorchriftsmäßig vorgegangen worden, aber dies sei kein Grund zu einer so großen Empörung.

Bezüglich der Rolle der Beamten in den Verwaltungsräten der staatlichen Unternehmen erklärt der Minister, daß er über diese Frage viel nachgedacht habe und seinen Standpunkt in derselben klar legen wolle. Wenn wir auf die Vertretung durch Beamte verzichten wollten, müßten wir Privatpersonen zur Vertretung unserer Interessen und manchmal unsere Konkurrenten einziehen. Es bestehe wohl eine Gefahr, daß die Beamten ihre Tantiemen mißbrauchen könnten, aber sie beziehen ständige Bezahlungen, die in keinem einzigen Fall 1000 Zloty übersteigen. Die Behauptung, daß die Beamten dadurch angeeifert werden, neue Unternehmen zu schaffen, sei bei unseren Beamten ausgeschlossen. Der Minister betreibe sich auch, bei der Verteilung der Verwaltungsratsstellen die höchstmögliche Objektivität zu beobachten.

Dann erklärt Minister Matuszewski folgendes: „Sie haben in ihren Reden meine Person und meine Arbeit der Arbeit des Ministers Czechowicz entgegengestellt. Ich kann dies nicht vom politischen Standpunkte behandeln, denn ich hab kein politisches Gewissen. Ich habe das gewöhnliche Gewissen eines gewöhnlichen Menschen und kann es nicht zugeben, daß meine Person gebraucht werde, um Angriffe gegen den Minister Czechowicz zu decken. Ich erkläre offen und ehrlich, daß die dauernden Verdienste, die ein Staatsmann auf dem Felde politischer oder organisatorischer Arbeit leistet, dann tatsächlich werden, wenn sie greifbar sind und wenn sie in einem Satz in einem Wort und manchmal in einem Gedanken sich zusammenfassen lassen.“

Viele meiner Vorgänger in der Stellung der Leiter der Finanzen des Staates haben sich eine derartige ehrenvolle Möglichkeit erarbeitet, nachdem sie in größerem und kleinerem Maße die Fundamente für unsere derzeitige Arbeit gelegt haben. Wenn nicht ihre schwere Arbeit gewesen wäre, könnten wir nicht so ruhig verhandeln.

Ich spreche hier rein persönlich, im eigenen Namen, und gestatten Sie, daß ich die wichtigsten Verdienste, die ich erachte, hier aufzähle. Ladislaus Grabski, hat die Bank Polsti und das Spiritusmonopol uns zurückgelassen. Georg Michalski hat nach schweren, manchmal tragischen Kämpfen für den Staat die große Einkommenquelle, das Tabakmonopol, geschaffen. Bdzichowski hat die Ausgaben der Budgets real gemacht, und den ersten Schritt zur Erlangung des Gleichgewichtes des Budgets getan. Czechowicz hat zwei riesige Verdienste zurückgelassen: das ausgeglichene Budget und die stabilisierte Wäulka. Deshalb bin ich der Ansicht, daß mein größtes Verdienst, wenn ich überhaupt ein Verdienst habe, darin besteht, daß ich die Arbeiten meiner Vorgänger nicht vernichtet habe, und ich werde mit glücklich schätzen, wenn ich an derselben nichts bis zum Ende meine Amtstätigkeit verderben werde. Aber ich werde nie Ihre Ansichten teilen, daß man die Verdienste eines Ministers negieren oder vergessen könnte. Ich sage das, damit niemand annehmen kann, daß er auf eine Hilfe meinerseits, ob durch Schweigen oder durch öffentliches Auftreten, bei der Kritik des Ministers Czechowicz rechnen könne.

ter verschoben. Wenn es sich um die reale Ausführung der Baupläne von Volksschulen handelt, so dürften wir in der laufenden Periode die präliminierten 7 500 000 Zloty nicht erschöpfen. Ein Teil dieser Kredite wird auf die nächste Bauzeit übertragen werden.“

Abg. Diamant: „Wie kann man bei einem solchen Mangel von Schulgebäuden noch sparen.“

Minister Matuszewski: „Der Herr Abgeordnete vergißt an das Finanzgesetz, welches die Eröffnung von Monatskrediten anordnet.“

Abg. Diamant: „Sie entschuldigen, ich dachte an die frühere Regierung, mit der sichtbar der Herr Minister sich nicht solidarisch erklärt.“

Minister Matuszewski: „Bezüglich der Steuerreform kann ich nur wiederholen, daß man sehr vorsichtig sein muß. Wenn auch das künftige Jahr höchstwahrscheinlich für den Steuerzahler leichter sein wird als das laufende, so wird es aus demselben Grunde für den Staatsschatz noch schwieriger sein und deshalb sich für eine großzügigere Steuerreform nicht eignen. Im Finanzministerium sind drei Projekte vorbereitet:

1. die Herabsetzung der Steuer von Kapitalien und Renten,
2. die Herabsetzung der Umsatzsteuer,
3. die Kommissierung der Zahlungstermine der Grundsteuer, der Feuerwehrgebühr und der kommunalen Grundsteuer.

Diese Projekte wurden zur Begutachtung den sozialen Organisationen übermittelt. Die Gutachten sind eingelaufen und wir werden bald die Diskussion eröffnen, was in den Fragen zu entscheiden wäre. Die Projekte sind in dem Ministerratspräsidium und in etwa 8 — 10 Tagen wird die Entscheidung der Regierung fertig sein.“

Abg. Diamant: „Und wird der Sejm Gelegenheit haben, mit diesen Fragen sich zu befassen?“

Minister Matuszewski: „Die Projekte waren veröffentlicht und wenn der Herr Abgeordnete sich für Einzelheiten derselben interessiert, so bin ich bereit damit zu dienen, obwohl diese Projekte auf Grund der Gutachten der sozialen Organisationen geändert worden sind.“

Hierauf ergreift

**Abg. Krzyzanowski**

das Wort und führt aus:

„Der Herr Referent hat einen Antrag gestellt bezüglich der Wahl einer Kommission in Angelegenheit der Bank Gospodarstwa Krajowego. Ich bin bereit für einen solchen Antrag zu stimmen und möchte nur, daß der Abg. Rybarski der Kommission angehöre und dort den Gegenstand der Beratungen präzisiere.“

Mit der Angelegenheit der Bank Gospodarstwa Krajowego beschäftigt sich schon die Kommission der Kontrolle der Schulden. Eine eigene Subkommission untersucht die Garantien der Bank Gospodarstwa Krajowego. Ich habe mich seit langer Zeit schon für diese Bank interessiert und ich habe — sagen wir — eine reservierte Stellungnahme mit Bezug auf die Tätigkeit angenommen.

Ich habe schon im Jahre 1926 vor der allzu großen Dotierung dieser Bank mit Investitionskrediten gewarnt, da ich befürchtete, daß dies unserer Goldwäulka schaden könnte. Leider sind meine Ahnungen in Erfüllung gegangen. Ministerpräsident Grabski hat die Auslandsanleihen der Bank Gospodarstwa Krajowego statt der Bank Polsti überwiesen.

Bezüglich der Budgetausgaben bemängelt der Redner, daß sowohl der Referent, als auch der Minister in Zloty rechnen, was nicht genau der Sachlage entspreche. Aus dieser Abrechnung geht hervor, daß wir auf dem Niveau der Ausgaben der Periode vom 1. Juli 1924 bis zum Juli 1925 sind. Damals haben die Ausgaben 75 Millionen ausgemacht. Diese Summe muß nicht nur in Zloty umgerechnet werden, sondern es muß auch die Preisdifferenz in Betracht gezogen werden.

Auf die Monopole übergehend stellt der Redner fest, daß die finanziellen Ergebnisse der Monopole zu den sachlichen Vorräten gehören. Die Tabakvorräte vermehren sich bezüglich des Inlandsrohstoffes, aber nicht bezüglich des ausländischen Rohstoffes. Die Einkünfte des Tabakmonopols stehen unter der abflauenden Konjunktur und es ist nicht ausgeschlossen, daß das künftige Jahr weniger günstig ausfallen wird.“

Nach einer Rede des Abg. Kusnierz und nach einer kurzen Nichtigstellung des Vizeministers Grodzynski wurde die weitere Debatte der Kommission auf den nächsten Tag 10 Uhr verschoben. Bei derselben hat Abg. Krzyzanowski den Antrag gestellt, es möge die Regierung ermächtigt werden, die Rückstände der Wohnungszulage im Betrage von 60 Millionen an die Beamten aus den eventuellen Ueberüberschüssen auszuzahlen.

Abg. Rozmarjn betrachtet den Antrag als gefährlich.

Vizeminister Grodzynski reagiert auf die Vorwürfe des Abg. Rozmarjn und erklärt, daß die Umsatzsummen sich erhöht haben und daß auch die Anzahl der Unternehmungen immer steige. Er ersucht die Abgeordneten etwaige Mißgriffe der ihm unterstehenden Behörden zu seiner Kenntnis zu bringen und werde er dagegen Stellung nehmen.

Abg. Chadzynski bemängelt die allzu große Zahl von Pensionisten, erklärt, daß die Frage der Besserung der Gehalte der Staatsangestellten überreif sei und legt es aus, daß für die Bank Gospodarstwa Krajowego und für das Ministerium für öffentliche Arbeiten in diesen schweren Zeiten Palais gebaut worden sind.

Vizeminister Grodzynski erklärt, daß er über die Vorwürfe, die der Bank Gospodarstwa Krajowego gemacht worden sind, genau Informationen einziehen werde und bei Besprechung des Budgets des Ministeriums für öffentliche Arbeiten auf dieselben ausführlich antworten werde.

Hierauf ergreift Abg. Diamant das Wort zu folgenden Ausführungen: „Die Budgetdiskussion in unseren Verhältnissen ist sehr schwierig, denn wir haben nicht Gelegenheit, trotzdem dafür genügend Zeit war, eine Regierungs-

programm anzuhören. Die Zusammensetzung der Regierung ist eine derartige, daß man sich schwer irgend ein consequentes Programm vorstellen kann. Herr Bartel kann sowohl uns wie Euch enttäuschen. Ich bin der Ansicht, daß man keine Programmverkündigungen ernst nehmen könnte. Man müßte mit dem Kriegsministerium eine Verständigung schaffen, um unser Budget den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen. Das System unserer Armee muß geändert werden, ebenso wie dies in Frankreich mit Hilfe des Kriegsministeriums geschehen ist. Die französischen Politiker haben sich gegen eine solche militärische Organisation, wie sie bei uns besteht, ausgesprochen, das heißt, sie haben sich für eine verhältnismäßig kurze Aktivdienstzeit ausgesprochen, wodurch der ganze Apparat verbilligt wurde.“

Darüber können aber nur Fachleute sprechen. Ich war Zugsführer und überschätze nicht meine diesbezüglichen Kenntnisse. Wenn die Rede ist von einer Erhöhung der Einkünfte, so ist es die wichtigste Frage wie man es machen soll, damit die Einkünfte sich vergrößern. Die Umsätze in Polen wären größer, wenn unsere Handelsbeziehungen mit Deutschland geordnet worden wären. Unsere großen Schwierigkeiten, bei der Regelung der Wäulka standen im innigen Zusammenhange mit dem Zollkriege mit Deutschland.“

Abg. Polakiewicz: „Wir haben den Zollkrieg nicht begonnen.“

Abg. Diamant: „Wir“ haben ihn begonnen. Ich war Augenzeuge. Ich hatte das Versprechen der Regierung, daß kein Zollkrieg sein werde. Kaum war ich aber in Berlin, wurde der Zollkrieg erklärt. Die Folge davon war, daß Deutschland eine große Zahl von Zloty zurückschickte und wir mußten dafür mit Monopolen bezahlen.“

Abg. Trampezynski: „Das war vorübergehend heute kaufen sie von uns.“

Abg. Diamant: „Natürlich ist die Transaktion vorübergegangen, aber der Zollkrieg dauert weiter. Wir hatten früher einen großen Kredit in Deutschland, den wir ganz verloren haben. Es ist natürlich, daß wir bei einer Vereinarbeitung die Aenderung unseres Exportes berücksichtigen müssen, damit wir nicht nur Rohwaren exportieren, und in Zukunft auch fertige Waren zur Ausfuhr bringen. Die Tendenzen in der Entwicklung der Wirtschaftspolitik sind andere als bei uns. Wir führen eine veraltete Politik. Polen hat die glänzendsten Vorbedingungen, um ein erstklassiges Industrieland zu werden, weil es Rohstoffe besitzt. Heute lesen alle in der Angst, daß es ihnen an Rohstoffen mangeln würde. Um fertige Waren zu exportieren, muß man auch Konsumment fertiger Waren aus dem Ausland kaufen.“

Der Wohlstand des Staates hängt von der Höhe der Arbeitslöhne ab. In dieser Beziehung zeigt unsere Regierung gar keine Bemühungen und sie ist doch der Hauptabnehmer der Arbeit. Die edelste Ware, das ist die menschliche Arbeit, ist bei einer Regierung der Entlohnung ausgeschlossen. Wenn wir die Methode der Zahlungen im Verhältnisse zu der Steigerung der Preise behalten hätten, so wären die Beamtengehälter um 25 Prozent höher. Wir betrachten aber die Nichtbezahlung dieser 25 Prozent als Ersparnis.“

Nach einer Rede des Abg. Rataj und einer kurzen Aufklärung des Vizeminister Grodzynski ergreift Abg. Polakiewicz das Wort, um gegen den Abg. Diamant aufzutreten und dagegen zu protestieren, daß ein polnischer Abgeordneter und noch dazu einer, der als Vertreter der polnischen Regierung an den Verhandlungen mit Deutschland teilgenommen hat, Polen fälschlich der Provozierung des Zollkrieges beschuldigt. Er erklärt, daß dies ein unerhörter Anwurf sei, der Polen bei den Verhandlungen schaden könne.

Abg. Diamant bestreitet, daß die Erklärung des Zollkrieges die Ehre eines Staates kompromittiere und betrachtet es als merkwürdig, wenn eine wirtschaftliche Handlung derart behandelt wird.

Abg. Malinowski beschwert sich, daß das Budget des Ministeriums für Agrarreform nicht erschöpft worden sei.

Auf die Vorwürfe des Abg. Lucy, daß die Steuerbemessungen ungerecht seien, bemerkt Minister Matuszewski, daß gerade die bürgerlichen Mitglieder der Kommission immer für die Erhöhung der Bemessungen stimmen und erklärt sich bereit, jede gerechtfertigte Beschwerde genauestens überprüfen zu lassen, und strengstens zu ahnden.



# Geschichten aus dem Leben

## Eine rohe Geschichte.

h. Budapest.

Er behauptete, die Kohlkost wäre schuld. Sie behauptete, seine Roheit wäre schuld. Mit einem Wort: Es war eine rohe Scheidungs-geschichte.

Der Gatte, Gemeindebeamter in einer unga-rischen Kreishauptstadt, klagte gegen seine Frau auf Scheidung mit der Begründung, daß sie den Haushalt auf eine Weise führe, daß ihm das

Sie, was meine Frau mit gestern zum Mittag-essen ins Buro geschickt hatte? Eine rohe Kohl-rube, zwei rohe Mohrruben, einen halben Kurbis, und zum Nachtsch zeh'n Datteln! Wenn, zum Donnerwetter noch einmal, soll sein Mann eine Frau eigentlich schlagen dürfen, wenn nicht in einem solchen Falle?"

Die Richter konnten sich dem Eindruck dieser Rede nicht entziehen. In dem Urteil, mit dem die Ehe geschieden wurde, ist die Frau als schul-diger Teil genannt.



weitere Zusammenleben mit seiner Gattin nicht länger zugemutet werden könne. Sie wieder hatte Gegenlage erhoben und erklärte, daß ihr Mann ein ganz gemeiner Khling sei, der sie wiederholt mißhandelt und geschlagen habe. Die Verhandlung ergab folgendes Bild:

Während der ersten fünf Jahre war die Ehe durchaus glücklich verlaufen. Eines Tages aber oeranlate die Lektüre eines Buches über Lebensreform die Frau, ihren Haushalt auf — mißverstandene — Kohlkost umzustellen. Nicht allein, daß sie selbst es ablehnte, irgendwelche gekochten Speisen zu verzehren, sie zwang auch ihren Mann, Kohlkstler zu werden, und, um nicht etwa in Versuchung zu kommen, ihren neuen Prinzipien untreu zu werden, verkaufte sie fast sämtliche Kochtöpfe, mitsamt Küchenherd und Backofen. Eine Zeit lang ließ sich der Gatte die Marotte seiner Frau gefallen, aber allmh-

## Glckverheißende Bahnsteigkarte.

h. Budapest.

Die Beamten des Budapest Westbahnhof nahmen im Frühjahr dieses Jahres mit Freuden davon Kenntnis, daß der Reiseverkehr sprunghaft in die Höhe ging. Wenn ein Zug abging oder ankam, dann waren die Bahnsteige mit jungen frohen Menschen berfllt, die sich immer in stürmischer Begrüßung um den Hals fielen, um sich nach Herzenslust abzukssen.

Die Beamten merkten erst nach und nach, daß diese jungen Leute weder mit den Zügen ankommen, noch darin abzureisen pflegten. Sie nahmen auch mit Staunen wahr, daß die jungen Leute den Bahnsteig nach der Ankunft oder Abfahrt des Zuges nicht etwa verließen, sondern gelassen auf den nächsten Zug warteten. Und es wurde weiterhin festgestellt, daß sie sich alle nur im Besitz von Bahnsteigkarten be-fanden.

Was an diesem Rätsel noch zu lösen war, wurde bald ge-löst.

Auf der Suche nach einem Ort, wo man sich nach Herzenslust abkssen konnte, waren die jungen Leute auf die Bahnsteige ver-fallen. Denn die Bahn-steige sind seit jeher die einzigen Plätze, an denen sich zwei Menschen um den Hals fallen dürfen, ohne Aufsehen oder gar Aergernis zu er-regen.

Und so wurde dann die Bahnsteigkarte zum Freibrief für alle Lie-benden, die Sehnsucht nach Kssen in sich spürten.

Die Behrdern su-chen nun nach einer Methode, um diese „Anfitte“ abstellen zu können. Das einfachste

Verfahren, von allen Kssenden eine Fahrkarte zu verlangen, und also das Recht des Kssens auf die wirklich Reisenden zu beschränken, ist doch etwas kompliziert.

Man wird ein Preisausschreiben erlassen müssen, um die beste Lösung zu finden.



lich wurde ihm die Sache doch zu bunt. Es kam zu Auseinandersetzungen, Streitigkeiten, schließlich sogar zu Prgeln. Der Mann leugnete nicht, seine Frau geschlagen zu haben, aber mit bewegter Stimme forderte er von seinen Richtern Verständnis für sein Handeln. „Be-denken Sie, hoher Gerichtshof“, klagte er sein Leid, „welch lächerliche Rolle ich allein vor meinen Kollegen im Amt spielen mußte. Wissen

## Die Tapferkeits-Prob.

e. New York.

Die Bürger der kleinen Stadt Fairhaven, New Jersey, waren mit ihrem Polizisten unzu-frieden. Sie lasen so schöne Romane, so sahen so schöne Filme, darin kamen unglaublich tap-ferere Polizeimnner vor. Und ihr eigener, Mr. Herden, Polizeidirektor, Sergeant und Ge-meiner in einer Person, hatte beim besten Willen nicht Gelegenheit, seine Tapferkeit dar-zutun. In Fairhaven ist nicht viel zu holen, die Herren Gauner machen einen weiten Bogen darum. In Fairhaven gibt es nicht einmal ein Gefängnis.

Und jetzt wissen die Bürger von Fairhaven doch, daß Mr. Herden ein tapferer Mann ist, jetzt sind sie mit ihm zufrieden, und stellen ihn über jeden anderen. Und das kam so:

M. Herden wurde alarmiert, eine Mi Mad, ehemalige Revuetnzerin, schwebte in Gefahr. Er setzte sich in sein Auto, fuhr los und verhaftete in der Wohnung der Tänzerin eine resolute Dame, die dort drau und dran war, die Ein-richtung zu zerschlagen.

Als er die Dame näher besah, bemerkte er, daß es seine eigene Frau war.

Die Bürger von Fairhaven rechnen es ihm hoch an, daß er sie dennoch auf die Wache brachte, um dort festzustellen, daß sie in einem Anfall von Eiferjucht Mi Mad „besucht“ habe. Die Bürger von Fairhaven kennen Mrs. Herden und meinen, daß man weit eher den berühmten Kuber „Narbengesicht“, als die eigene Frau und noch dazu so eine verhaften könne — —

## Frische Fische gefällig!

e. New York.

Kennen Sie die hübsche Geschichte von dem Mann, der einem anderen stundenlang beim Angeln zuschaute? Nachdem er vier Stunden geduldig ausgeharrt hatte, ohne zu erleben, daß der andere auch nur eine tote Käse fing, fragte er ihn: „Gibt es eigentlich etwas noch Stumpf-sinnigeres, als zu angeln?“ „Ja“, erwiderte der Befragte, „zuzuschauen, wie ein anderer angelt.“



Diese Anekdote hat zwar unmittelbar nichts mit dem zu tun, was hier erzählt werden soll, aber sie beweist immerhin, daß Angler schlag-fertige Leute sind, die sich in allen Lebenslagen zu helfen wissen. Sie wissen sich sogar zu helfen, wenn sie trotz groter Geduld und Ausdauer keine Fische fangen. Mr. John Churchill, In-haber einer großen Fischerei in der Nähe von Memphis, kann es bezeugen.

Mr. Churchill hat nämlich eine kleine In-diskretion begangen, was den unzähligen amerikanischen Anglern nicht gerade angenehm sein wird. Er behauptet, allein im vergangenen Jahr mehr als 500 000 Pfund frische Fische an Angler verkauft zu haben, denen Petri Heil versagt blieb, und er erklärt, daß schlechte Angler seine besten Kunden wären.

Wer jemals Gelegenheit hatte, die Scharen angellustiger Amerikaner zu beobachten, die sämtliche Seen der Vereinigten Staaten bevl-tern, der wird überzeugt davon sein, daß Fischereieraktien eine ausgezeichnete Kapital-anlage sind.

## Man nehme ein Extrem ..

h. Berlin.

Man nehme ein Extrem und lasse es wirken. Nur mit Extremen kommt man ans Ziel. Schließen Sie sich der Gilde der Extremisten an — —!

Wenn Sie ein Mann auf der Straße an-spricht: Verzeihung, mein Herr, mit fehlt das

Fahrgeld, meine arme Mutter zu besuchen, die im Sterben liegt; können Sie mir 20 Pfennige leihen — —? Was werden Sie tun? Sie werden von dannen haften. Und Sie sind dabei gewiß kein schlechter Mensch, und die 20 Pfennig werden Sie auch noch entbehren können. Aber, Sie sind einfach nicht in der Lage, die gegebene Situation im Bruchteil einer Sekunde zu über-denken. Fahrgeld, Mutter, Sterben — — wenn Sie den Zusammenhang erfasst haben, ist längst schon ein ablehnendes Wort gemurmelt, und Sie sind über alle Berge. Und dabei ist es ganz gleichgültig, ob der Fremde die 20 Pfennige wirklich braucht, oder ob er nur so tut. Das ist ganz sekundär. Es kommt allein auf die Wirkung an.

Darüber sind genaue Versuche angestellt worden. Vor einem Bckerladen, aus dem der sympathische Geruch frischgebackener Brötchen drang, sank plötzlich ein junger Mann ohnmächtig zu Boden. Als sich eine große Menge um ihn scharte, kam er wieder zum Bewußtsein und stammelte: Vier Tage — — nichts gegessen!

Vier Tage nichts gegessen, und dann dieser Geruch! Da mußte er natürlich ohnmächtig werden! Da mußte der Bcker aus dem Laden treten und Kuchen bringen. Da mußten die Leute schnell eine Sammlung veranstalten — —

Kurze Zeit nachher fiel ein junger Mann vor einem Schlchterladen auf das Pflaster, in dessen Schaufenster wunderbar pralle Würste hingen. Als Mittelpunkt einer Ansammlung er-wachend, sagte er: Seit vier Tagen — — nichts gegessen — —

Er bekam eine Wurst und den Ertrag einer Kollekte.

Zwei Stunden später kniete ein junger Mann auf der Straße in die Knie, als er



gerade vor dem Schaufenster eines Delikatessen-geschäftes stand — —

Und so weiter. Nach drei Tagen wurde ein junger Mann verhaftet. Der junge Mann vom Bcker, vom Schlchter, vom Delikatessenladen — —



Seine Taschen waren vollgepfropft mit Lebens-mitteln, Zigaretten und 160 Mark Kleingeld.

Das war der Sieg der Extreme. Freilich der junge Mann vergaß die nötige Vorsicht — —



# Wojewodschaft Schlesien.

## Bei Beschwerden über das Verfahren der Schiedsgerichtskommission entscheidet der Wojewode und nicht der Präsident der Gemischten Kommission.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien hat in seiner „Ansicht“, vom 12. November 1929 in An- gelegenheit der Beschwerde des Johann Niedhaj infolge Arbeitsentlassung durch die Direktion der Vereinigten Königs- und Laurahütte erkannt, daß der Wojewode bei Beschwerden über den nicht formellen Gang des Verfahrens der Schieds- gerichtskommission (Paragraph 97 des Betriebsstrafgesetzes) im Sinne des Paragraphen 30 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in Angelegenheit schiedsgerichtlicher Aus- tragung von Arbeitsstreitigkeiten, die Funktion eines Rich-

ters ausübt.

Bei Ausübung der Funktion, kann die vorgesezte Be- hörde der Wojewodschaft keine bindenden Instruktionen er- teilen, daher ist sie nicht in diesem Falle die Behörde, welche nach Artikel 149 der Genfer Konvention vorgesehen ist.

Ausgehend von dem vorgeschriebenen Wirkungsbereich hat der Präsident der Gemischten Kommission die Beschwerde des Johann Niedhaj zurückgestellt und erkannt, daß eine Angele- genheit dieser Art nicht in seine Kompetenz fällt.

## Drei Könige aus dem Morgenland.

Zum 6. Januar.

Die „Weisen aus dem Morgenland“, von denen die Ueberlieferung erzählt, waren in Medien und Persien Prie- ster und Astronomen in einer Person, was für eine Religion durchaus vereinbar war, die alle Formen des Feuers als die Offenbarung der Gottheit ansah. Sie waren also keine Köni- ge. Man hat sie dafür gehalten, weil der 72. Psalm davon spricht, daß dem Kind in der Krippe königliche Ehren erwie- sen werden würden. Auch ihre Zahl ist nicht sicher bekannt. Das Evangelium von Matthäus spricht einfach von den „Weisen“, ohne ihre Zahl näher anzugeben. Man nimmt aber an, daß es ihrer drei waren, weil diese Zahl jener der von ihnen mitgebrachten Geschenk entspricht, die sie im Stall von Bethlehäm niederlegten. Im hebräischen heißen sie Mo- golath, Galgalath und Saratin, im Armenischen Kaghba, Badailma, Badabakharida; der Kirchengeschichtler Beda nennt sie Kaspar, Melchior und Balthasar. Diese Priester des Zoro- aster hatten am Himmel einen neuen Stern entdeckt; den Stern des Königs der Juden, der soeben geboren war. Sie bildeten eine stattliche Karawane und zogen, von der Him- melserscheinung geleitet nach Westen, bis sie in Jerusalem an- langten. Dort regierte Herodes. Sie teilten ihm ihre Absicht mit, den König der Juden, der soeben geboren worden sei, anzubeten. Herodes geriet in Unruhe und begann um seinen Thron zu zittern. In seiner Angst versammelte er alle Hohen- priester und Schriftgelehrten und erfuhr von diesen, daß eine Weissagung Bethlehäm im Lande Juda als den Geburtsort

des Messias bezeichne. Herodes ließ die Weisen zu sich rufen und bat sie, ihn genau über alles zu unterrichten, was das Kind betreffe und, wenn sie es gefunden hätten, dies ihm wis- sen zu lassen, damit auch er hingehen und es anbeten könne. In Wirklichkeit wollte der König den gefürchteten Nebenbuh- ler bei erster Gelegenheit verschwinden lassen. Die Weisen brachen von neuem auf. Als sie eben die Mauern von Jeru- salem hinter sich gelassen hatten, erblickten sie von neuem den Stern. Er führte sie nach Süden, nach Bethlehäm. So fanden sie den Weg zum Stall, und dort „das Kind, mit Ma- ria seiner Mutter“; sie fielen in die Knie und beteten es an. Dann brachten sie ihre Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrren, Symbole, die in Persien dem Königtum, der Gott- heit und der menschlichen Natur eigen waren. Das war die Anbetung der Weisen, die so viele Maler, Rubens, Velas- quez, Holbein, Poussin u. a., und Bildhauer aller Zeiten in- spiriert hat. Währenddessen hielten die Kamele der Karawane auf dem Platz, wo sich heute in der Geburtskirche der Altar der Armenier befindet, während der Hochaltar der Basilika an der Stelle errichtet ist, wo der Stern zu Häupten der Wei- sen aus dem Morgenland leuchtete. Der Kölner Dom be- wahrt die Reliquien der drei Weisen. Sie wurden von der heiligen Helena in Persien gefunden, kamen vorübergehend nach Konstantinopel und Mailand, wo sie Barbarossa an sich nahm und sie dem Kölner Erzbischof Reinhold von Dassel übergab.

## Die Feiertagsremuneration an die Wojewodschaftsbeamten ausgezahlt.

Am Freitag hat das schlesiſche Wojewodschaftsamt den Beamten die Feiertagsremuneration ausgezahlt.

Die Auszahlung der Remuneration hat eine gewisse Verzögerung erlitten, konnte aber schließlich dank den Be- mühungen des Wojewoden Dr. Grajznski zur Aus- zahlung gebracht werden.

## Bielitz.

### Bericht der staatlichen Luftflottenliga.

Die im Vorjahre vom 6. bis 13. Oktober in der Stadt sowie im Bezirk Bielitz veranstaltete Flugwoche hat großes Interesse bei der Bürgerschaft für die Luftverteidigung und die Maßnahmen gegen den Gasangriff hervorgerufen. Das Komitee hat während dieser Zeit eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern gewonnen.

## Der sterbende Wald.

Von Arthur Schöke.

Der alte Förster Heisler schritt durch den abendlichen Wald. Die rote Sonne glomm um die ragenden Stämme, die Vögel schwiegen und der Wald schlief in den krausen Wip- feln der mächtigen Knorkeföhren. Voller Frieden und Stille war der Forst.

Die Seele des Alten aber war erfüllt von Sorge und bangem Leid. Vor einer Stunde hatte er von seinem Herrn dem jungen, wilden Grafen, der ewig in Schulden steckte, aus Berlin eine Depesche erhalten: „Wald verkauft, in zwei Wo- chen beginnt das Schlagen!“

Ein paar dürrer Worte nur; aber für den alten Förster waren sie der Schlüssel zum unter eine ganze Lebensrechnung. Seit fast zehn Jahren kämpfte er nun schon um seinen Wald, der der ganze Inhalt seines Daseins war.

So war es auch bei seinen Vorfahren immer gewesen, denn schon seit zwei Jahrhunderten hatte die Familie Heis- ler den Drosselwald in ihrer Gut. Lüdenlos hatte sich das Forstamt vom Vater auf den Sohn vererbt, und jedem lag die närrische Liebe zu dem schönen, stillen Fleck Erde im Blut als unzerstörbares Vätererbe. Jeder hatte den Drossel- wald gehegt und gepflegt, wie ein hohes Heiligtum, jeder dachte, wenn er durch die Baumgewölbe schritt, mit heimi- schem Erschauern immer wieder daran, daß die gleichen Bäu- me schon auf seine Väter und Urväter herabgesehen wie auf ihn; denn es war vierhundertjähriger Bestand. Und wenn die Bäume rauschten und raunten, war es den Lebenden im- mer, als hielten die Geister der Väter heimliche Zwiesprache. So ward der Wald allen Heislern, die ihn betreuten, zugleich heilige Heimat.

Und nun sollte es aus sein damit; nun sollte er sterben,

Aus Anlaß der Flugwoche wurden mehrere Einnahme- quellen geschaffen und Versammlungen abgehalten, die einen Betrag von 4056.40 Zloty, das ist 1708.41 Zloty mehr er- brachten als im Jahre 1927.

Das Komitee der staatlichen Luftflottenliga dankt allen Spendern für die Spenden herzlichst.

**Nervenkrankheit führt zum Selbstmord.** Am Freitag, in den Abendstunden, wurde in der Nähe der Realität Gritsch in Kamitz von Knaben die Leiche einer erhängten Frau ge- funden. Die Polizei ordnete die Ueberführung der Leiche in die Totenkammer an. Durch die Nachforschungen wurde fest- gestellt, daß es sich um eine gewisse Frau Marta Wagner 53 Jahre alt, aus Biala handelt. Die Frau litt seit längerer Zeit an einer Nervenkrankheit, welche die Ursache zu diesem tragischen Schritt sein dürfte.

**Glück im Unglück.** Am Freitag in den Abendstunden fuhr auf der ul. Pilsudskiego ein Fleischerlehrling auf einem

Fahrrad. Mit einer Hand steuerte er das Fahrrad, mit der anderen Hand hielt er einen Korb mit Fleischwaren. Gegen- über dem Bielitzer Kino stieß er mit einem Fuhrwerk zusam- men und stürzte vom Fahrrad. Er kam mit leichten Haut- abschürfungen davon. Das Fahrrad geriet unter die Räder des Wagens und wurde zertrümmert.

**60. Geburtstag.** Heute, Sonntag, den 5. d. M., feiert der Polizeioberinspektor in Pension, Herr Johann Hoin- kes seinen 60. Geburtstag. Herr Hoinkes ist den Bielitzern von seiner langjährigen Tätigkeit bei der städtischen Polizei in Bielitz gut bekannt und hat sich durch sein entgegenkom- mendes und freundliches Wesen im Verkehr mit seinen Mit- menschen die Sympathien aller zu erwerben verstanden. Ein großer Freundeskreis wird es sich daher nicht nehmen lassen, ihn an seinem 60. Geburtstag, den er in körperlicher und geistiger Frische erlebt, herzlichst zu beglückwünschen.

**Hundesteuer.** Im Sinne des § 5 des Statutes über die Einhebung der städtischen Hundesteuer vom 14. 3. 1925, Zl. 2-783-31 ist jeder Hundeeigentümer verpflichtet, seinen Hund innerhalb 14 Tagen, gerechnet vom Tage der Erwerb- ung, im Magistrat in Bielitz zu melden. Der Hundebesitzer, welcher die Abmeldung des Hundes unterläßt, unter- liegt solange der Steuerpflicht, bis die Abmeldung erfolgt. Die Hundesteuer ist alljährlich bis 1. Mai zu bezahlen, widrigenfalls dieselbe nach dem 15. Mai in der doppelten Höhe im exekutiven Wege eingehoben wird. Nachdem ein großer Teil der Hundebesitzer der An- und Abmeldepflicht nicht nachgekommen ist, werden den Hundebesitzern die ge- setzlichen Bestimmungen neuerlich in Erinnerung gebracht mit dem Hinweis, daß die Uebertretungen dieser Bestim- mungen streng bestraft werden.

## Kattowitz

### Ein raffinierter Raubüberfall.

Am Freitag um 8 Uhr abends, haben zwei unbekann- te Personen neben der Straßenbahnhaltestelle auf der 3-go Moja den Abraham Lawartowski aus Modrzejow unter Bedrohung mit einem Revolver hinter die Mauer des Dominium Miraszewski geführt. Dasselbst hat einer der Banditen dem Lawartowski aus der Tasche den Betrag von 200 Zloty geraubt. Nach dem Ueberfall sind die Ban- diten in der Richtung der ul. Warszawska in Schoppnitz geflüchtet. Die sofort eingeleitete Verfolgung zeitigte kein Ergebnis.

**Grober Unfug.** Ein unbekannter Täter warf auf der ul. Jana Bedera in Belnowice, in der Nähe des Lokales Mondre, eine Eppelshopatrone zur Erde. Durch die Explo- sion wurden mehrere Fensterscheiben in den umliegenden Häusern zertrümmert. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um den Urheber des Unfuges festzustellen.

**Der Strohsack ein ungeeignetes Versteck für Bargeld.** Frau Franziska Pawlak, wohnhaft in Malo Dabrowka, erstattete die Anzeige, daß ihr ein unbekannter Dieb aus einem Strohsack im Strohsack 1580 Zloty Bargeld gestohlen hat. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

**Verloren hat Helene Smyrak, wohnhaft in Zolence, ul. Wojciechowskiego 109 die Legitimationkarte zur Empfang- nahme der Armenunterstützung, die auf ihren Namen aus- gestellt war.**

**Aufklärung eines Einbruchdiebstahles.** Am 19. Dezember v. J. wurde in das Kolonialwarengeschäft des Kaufmannes Szczekacz in Janow ein Einbruchdiebstahl verübt. Dabei sind den Dieben Kolonialwaren im Werte von 836 Zloty in die Hände gefallen. Ueberdies haben die Einbrecher verschie- dene Lebensmittelartikel ausgeschüttet und einen Schaden von etwa 1000 Zloty verursacht. Wegen dem Einbruchdieb- stahl wurde der 22 Jahre alte Franz Stachon aus Schopp- nitz verhaftet und den Gerichtsbehörden in Myslowitz über- stellt. Die Komplizen des Verhafteten werden gesucht.

der ganze weite, schöne Drosselwald! Die gierigen Gläubiger des jungen, leichtsinnigen Herrn hatten endlich auch über den treuen Heisler und seinen lieben, heiligen Forst gesiegt.

Dem alten krampte sich das Herz zusammen. Ratlos irrten seine Gedanken hin und her, aber sie fanden keinen Ausweg. Müde und todwund lehnte er sich an eine riesige Lärche, wie schuchzuehend, umschlang er den rissigen Stamm und weinte wie ein Kind.

Da wachte rundum in den Wipfeln ein seltsames Sä- jeln und Rauschen auf und durch die ragenden Säulen der Stämme ging ein Erzittern, das bis in die Wurzelgrüfte drang. Gevögel stob erschrocken auf, wie Blut floß das letzte Licht der scheidenden Sonne um die Stämme.

Und dann kam von den Bergen die Nacht und deckte ihren schwarzen Flor über den alten Förster und seinen tod- geweihten Wald.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in den nächsten Tagen die Kunde, daß der Drosselwald sterben sollte. Er lag zwar im schlesiſchen Gebirge, das ja wahrlich nicht arm an Wä- dern ist; aber gerade in jener Gegend war der Drosselwald auf Stunden im Umkreise der einzige Forst. Und da in den Dörfern rundum nur arme Leute wohnten, die außer ihrer Schindelhütte nichts besaßen, als ein mageres Lederlein und ein paar Ziegen, wenn es hoch kam, vielleicht noch eine Kuh, so gehörte der Drosselwald, fast so unbedingt wie das Salz aufs Brot zu ihres Leibes Nahrung und Notdurft, und sie konnten gar nicht denken, wie sie ohne ihn leben sollten. Er warf ihnen tagaus, tagein Reisig aus seinen Wipfeln, damit sie ihre kargen Mahlzeiten kochen und im Winter die zugigen Stuben heizen konnten. Er gab ihnen Futter und Streu für ihr Vieh. Er schenkte ihnen den ganzen Sommer über Pilze und Beeren und Kräuter die Fülle; in den nahen Bädern fanden sich dafür willige und gutzahlende Käufer. Der schö-

ne, einsame Forst lockte in die abgelegene Gegend auch Som- merfrüchler, die so manchem um tägliche Brot ringenden Hausvater eine willkommene Einnahme brachten. Und nicht zu- letzt: der Wald speiste den Drosselbach, der die ganze quell- arme Gegend mit Wasser versorgen mußte. Was sollte wer- den, wenn er versiegte?

Der fürsorgliche Pfarrer der Waldgemeinden faßte das alles in einem herzbewegenden Schreiben an die zuständige Regierungsstelle zusammen und bat aufs dringendste das Ab- holzen des Drosselwaldes zu verhindern. Und in jedem Got- tesdienste betete er vorher mit der ganzen Gemeinde für den bedrohten Forst.

Umsonst! Der Holzgroßhändler Ebeling aus Berlin, ein weitberühmter Waldschlächter, blieb in dem eingeleiteten Verfahren doch Sieger. Da sank dumpfe Verzweiflung in die Herzen der Waldbente und sie gaben allen Widerstand auf. Auch der alte Heisler mußte einsehen, daß jeder weitere Kampf vergeblich war.

Ein paar Wochen darauf begann das große Schlagen und Schlachten im Drosselwald. Es war gerade Hochkonjunktur auf dem Holzmarkte, und diesen günstigen Umstand woll- te der gewinn gierige Waldschlächter bis aufs äußerste aus- nutzen. Noch vor Ablauf des Jahres sollte der ganze stolze Wald abgeholzt sein.

Die Holzfäller aus der näheren und weiteren Umge- bung reichten zu dieser riesigen Arbeit nicht aus; fremde Trupps mußten zu Hilfe kommen. Aus Oberschlesien, Thü- ringen, ja bis aus den ostpreußischen Waldgebieten kamen sie herbei, und nun war der sonst so stille Bergwald tagaus, tagein von geschäftigem Getriebe und wirrem Lärm erfüllt. Unaufhörlich kreischten die Sägen, trachten die Äxte, split- terten die Stämme und Aeste und hallten die Zurufe und Vie-



# Veränderlich, oft Niederschläge, meist mild.

Das Wetter der nächsten Woche.

(Bericht der meteorologischen Korrespondenz.)

## Lublinitz.

Zwei Marber gestohlen. Im Garten des Grafen Balleſtrem ſtand ein Zwinger, in welchem ſich zwei Marber befunden haben. Ein unbekannter Dieb hat das Vorhängeſchloß gewaltsam aufgeriſſen und die Marber an Ort und Stelle getötet und geſtohlen. Der Wert der geſtohlenen Marber beträgt 1000 Głoty.

## Pleß.

**Wohnungseinbruch.** In die Wohnung des Arbeiters Wladyslaw Cichon in Szklarnia iſt ein unbekannter Dieb mittels Nachſchlüſſel eingedrungen. Dem Diebe ſind 2 Damenmäntel, 5 Frauenkleider und eine größere Menge von Wäſche im Gesamtwerte von 1000 Głoty in die Hände gefallen. Darauf ſind die Diebe in unbekannter Richtung entkommen.

**Pflichtiger Tod.** Auf der Chausſee in Wieſtke Obelam iſt der 62 Jahre alte Franz Gamon vom Wagen geſtürzt und war auf der Stelle tot. Der hinzugerufene Arzt, Dr. Kout, ſtellte feſt, daß der Tod inſolge Herzſchlagess eingetreten iſt.

## Rybnik.

**Bergmannslos.** Am Freitag, um 1 Uhr früh, wurde auf der Bradegruve 1 in Ober-Lazisk der 17 Jahre alte Wagenſtoßer Georg Regulski von einem Grubenwagen an einen Pfeiler angedrückt. Er erlitt auf der Stelle den Tod. An dem Unfallort erſchienen eine Kommiſſion der Bergbehörde ſowie der Staatsanwaltschaft, um die Urſache des tödlichen Unfalles feſtzuſtellen.

**Eine Scheune niedergebrannt.** In der Scheune des Beſizers Ignaz Nowak in Rybnik iſt aus einer unbekanntem Urſache ein Brand entſtanden. Dabei wurde die Scheune mit den Erntevorräten und den landwirtſchaftlichen Maſchinen vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 15 000 Głoty.

**Geförte Tanzunterhaltung.** Während einer Tanzunterhaltung im Saale des Gaſthauſes Kowalki in Rybnik entſtand zwiſchen einigen Teilnehmern eine Schlägerei. Kowalki, welcher die Streitenden zu beruhigen verſuchte, wurde von dieſen angegriffen und erheblich verletzt. Ueberdies haben ihm die Streitluſtigen einen Sachſchaden von 200 Głoty verurſacht. Durch die Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß die Schlägerei der Arbeiter Franz Burek verurſacht hat.

## Schwientochlowitz.

**Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus.** An der Ecke der ul. Bytomska und Rybnikowa in Lipine iſt der Straßenbahnwagen Nr. 260 in den Autobus Sl. 9915, Eigentum der Schleiſiſchen Autobuſgeſellſchaft, hineingefahren. Dabei wurden der Kondukteur des Autobuſſes und zwei Paſſagiere leicht verletzt. Der Autobus wurde erheblich beſchädigt. Die Schuld am Zusammenstoß iſt noch nicht aufgeklärt.

**Von Obdachloſen eine Scheune angezündet.** In der Scheune des Beſizers Wiedera in Bismarckhütte entſtand ein Brand. Die Scheune wurde teilweise vernichtet. Der Brand wurde von der Feuerwehrr der Bismarckhütte geſchloſſen. Der Sachſchaden iſt noch nicht feſtgeſtellt. Durch die Nachforſchungen wurde feſtgeſtellt, daß der Brand von den Obdachloſen Anton John und Franz Czysz durch Fahrläſſigkeit hervorgerufen worden iſt.

**Ein ungebührlicher Fahrgaſt.** Der Straßenbahnſchaffner Feliz Gurawicz hat einen gewiſſen Joſef David vom Straßenbahnwagen gewieſen, da er die Fahrtkarte nicht bezahlen wollte. David warf darauf Steine in den Straßenbahnwagen, wobei zwei Fenſterſcheiben zertrümmert wurden.

**Grober Anſug.** Der auf Urlaub weilende Soldat Dominik Kubica vom 75. Infanterieregiment hat in Orzegow in betrunkenem Zuſtande auf der Straße die Paſſanten mit dem Seitengewehr bedroht. Inſondere hat er den Arbeiter Rudka bedroht. Dieſer hat den Soldaten zum eigenen Schutz entwaſſnet und das Seitengewehr dem Polizei-

Auch im vergangenen Jahre hatte, wie dieſesmal, während der letzten Jahreswoche Tauwetter geherrscht. Aber es unterſchied ſich in ſeinem dieſmaligen Verlauf weſentlich von dem Witterungscharakter des Vorjahres. Vor allem lagen in der vergangenen Woche die Temperaturen ſchon wieder ungewöhnlich hoch, ſodaß deren Mittelwerte ſeit dem zweiten Weihnachtstag faſt durchweg die normalen Werte um 4 bis 7 Grad überſchritten. So ſchloß der Dezember im allgemeinen mit einem Wärmeüberſchuß von 3 bis 4 Grad ab; in vielen Gegenden iſt er ſeit drei Jahrzehnten nicht mehr ſo warm geweſen. Erwähnung verdient in dieſem Zuſammenhang, daß vor zwei Jahren — 1927 — der kälteſte Dezember ſeit dreißig Jahren zu verzeichnen war.

Witterungsbild und Großwetterlage entſprechen zurzeit wieder völlig den Verhältniſſen der erſten, abnorm warm geweſenen Dezemberhälfte und dem Charakter milder Winter. Die rege Zykloentätigkeit auf dem Nordatlantik führt durchſchnittlich in achtundvierzigstündigen Perioden kräftige Schübe von Tropikluft nach Weſt-, Mittel- und Nordeuropa, unter deren erwärmender Wirkung die Temperaturen für die Jahreszeit ungewöhnlich hoch emporſteigen. So hatte am letzten Sonntag Karlsruhe 15, Frankfurt am Main 14, München 13, das übrige Weſt- und Mitteldeutschland 11 bis 12 Grad Wärme. Auch Montag brachte es Nachen wieder bis auf 12 Grad C. Der Vorderrand der Warmluft flutet dabei öſtwärts bis an den Weſtabhang der ruſſiſch-ſibirischen Winterantizyklone und wirkt ſich dort, wo die Froſtgrenze beginnt, in ergiebigen Schneefällen aus, wogegen es innerhalb Mitteleuropas allgemein regnet. Selbſt im Gebirge erhält ſich die Schneedecke nur in den höchſten Lagen. Völlig abnorm iſt der milde Winter in Skandinavien, wo ſelbſt im Gebirge nur leichte Fröſte herrſchen, während die Ebene in Schweden bis

nach Lappland hinauf Tauwetter hat, hat Skandinavien bisher noch nicht ein einziges Mal ſtrenge Kälte gehabt. Dagegen iſt es in den Mittelmeerländern keineswegs wärmer als in anderen Wintern; ſo war es am Silbeſtertag in Stockholm und Oslo nicht kälter als in Neapel — alle drei Städte hatten morgens 4 bis 5 Grad Wärme. Die Wahrſcheinlichkeit wächſt, daß der Winter ausgeſprochen mild verläuft, und ſofern innerhalb der nächſten drei Wochen kein durchgreifender Umſchwung erfolgt, kann nach langjährigen Erfahrungen mit großer Wahrſcheinlichkeit im Verhältnis von 10 zu 1 darauf gerechnet werden, daß auch der Reſt des Winters mild bleibt. In ſolchen Jahren pflegt ſich gewöhnlich erſt kurz vor oder in den erſten Frühlingſwochen — zwiſchen Ende Februar und Ende März — ein mäßig kalter Nachwinter von acht bis höchſtens vierzehntägiger Dauer einzustellen.

Vorläufig beherrscht die atlantiſche Zykloentätigkeit die Wetterlage: das trübe, vielfach regneriſche und zeitweilig namentlich im Weſten ſtürmiſche Wetter mit meiſt viel zu hohen Temperaturen dauert fort. Es iſt möglich, daß zwiſchendurch ein Kaltluftvorſtoß aus dem Raum von Grönland auf der Rückſeite einer der nordoſtwärts nach dem Eismeer abziehenden Depressionen das Witterungsbild rauher geſtalte, wobei die Niederschläge auch in der Ebene in Schnee übergehen und in klaren Nächten leichte Fröſte auftreten. Mit einer ſolchen Entwicklung muß in der gegenwärtigen Zeit, der normalerweise kälteſten des Jahres immer gerechnet werden. Daraus entwidelt ſich aber nur ſehr ſelten kaltes Hochdruckwetter, weil neue Warmluftvorſtöße dieſe Entwicklung faſt ſtets ſchon nach einem Tage wieder unterbrechen. Für eine Periode ſtrenger Kälte ſelbſt von kurzer Dauer fehlen aber gegenwärtig alle Vorbedingungen.

zeiposten übergeben. Der Soldat wurde in Haft genommen.

**Messerſtecher.** Der Arbeiter Viktor Malina aus Wielko Dombrowka hat aus einer unbekanntem Urſache den Soldat Johann Ptaczek vom 49. Infanterieregiment mit dem Meſſer eine erhebliche Verletzung an der Stirn beigeſügt. Gegen den Meſſerſtecher wurde die Anzeige erſtatet.

**Alkoholvergiftung.** Auf der ul. 3-go Maja in Schwientochlowitz wurde vom Polizeiwachmeister Holeczek der Arbeiter Joſef Stacher in bedenklichem Zuſtand aufgefunden. Stacher wurde in das Hüſtenſpital in Schwientochlowitz eingeliefert. Er iſt kurze Zeit nach der Einkleferung in das Spital geſtorben. Nach ärztlicher Auſſage iſt Stacher an Alkoholvergiftung verſchieden.

**Leichenfund.** Auf den Schienen der Eiſenbahnſtation Bismarckhütte wurde die Leiche des Arbeiters Vinzenz Sison, 22 Jahre alt, gefunden. Der hinzugerufene Arzt, Dr. Mierzowski, ſtellte als Todesurſache Herzſchlag feſt.

**17 000 Głoty Bargeld geſtohlen.** Unbekannte Einbrecher haben die Eiſengitter des Fenſters zur Wohnung des Magimilian Leparczyk in Ruda durchgeſägt und ſind auf dieſem Wege in die Wohnung eingedrungen. Die Einbrecher haben aus einem verſchloſſenen Schrank eine Kaſſette mit 17 000 Głoty Bargeld geſtohlen. Sie entkamen in unbekannter Richtung.

**Widerſtand gegen die Polizeigewalt.** Auf der ul. Janaja in Ruda haben einige Perſonen eine Schlägerei veranſtaltet. Der hinzukommende Polizeifunktionär wurde von den Streitenden tätlich angegriffen. Zum eigenen Schutze zog er den Säbel und verwundete den Arbeiter Joſef Engel an der Hand.

**Unbefugter Grenzübertritt.** Beim Grenzübertritt in Brzezina hat ein Funktionär der Grenzwaſche einen gewiſſen Johann Paluch aus Czelaß wegen illegalen Grenzübertrittes und Warenſchmuggels verhaftet. Paluch wurde der Zollbehörde in Brzezina überſtellt.

# Theater

## Stadttheater Bielitz.

Heute Sonntag, den 5. Jänner, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal „Glaube und Heimat“, die Tragödie eines Volkes in 3 Akten von Karl Schönherr. Nachmittagspreiſe.

Am Sonntag, den 5. Jänner, abends 7 Uhr außer Abonnement, „Weekend im Paradies“, Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach (Gewöhnliche Preiſe).

Am Montag, den 6. Jänner, abends 8 Uhr, außer Abonnement, die erſte Wiederholung von: „Die ſpaniſche Fliege“, Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach.

### Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 4. Abonnementsrate bereits ſällig iſt. Es wird höflich erſucht, die entfallenden Beträge bis ſpäteſtens am 10. Jänner an die Geſellſchaftskaiſſe, Stadttheater, 1. Stock, oder an der Tageskaſſa abzuführen zu wollen, zumal die Theatergeſellſchaft ſonſt gezwungen wäre, die nach dieſem Termin durch den Inkaſſanten einzuhaltenden Beträge mit der Inkaſſogebühre per 4 Prozent zu beſteuern.

der der Holzer, oft in ganz fremdartigen Dialekten, die die Einheimiſchen kaum verſtanden.

Das Krachen und Dröhnen der ſtürzenden Walddrieſen ſcholl wie wilde Todesschreie bis weit in die ſtillen Walddörfer hinein, und manchen, der es hörte, war es, als rieſe der ſterbende Wald die Menſchen, die zu ihm gehörten und denen er ſo viele Wohlthaten erwies, um Hilfe an. Beſonders den alten Männlein und Weiblein, die in ihren dürftigen Ausgehügelgebirgen hockten und immer ſo gern einen warmen Ofen hatten, zitterte bei jedem Krachen das müde Herz. Wer würde ihnen nun im Winter die Stuben wärmen? Und die Kinder, die immer ſo gern den Märlein der Alten lauſchten, fragten ein und über das andere Mal zag: Wo ſollen nun die guten Zwerge und die Moosweiblein und Frau Holle und Rübbezahlin? Denn in ihrem Denken wohnten all die lieben Märchenleute ſamt und ſonders im Droſſelwald.

Bald war nun der ganze Forſt ein einzig wüſtes Trümmersfeld, ein troſtloſes, herzbeſtummendes Durcheinander von Stämmen und Stümpfen, Aeſten und Spänen und Rindeneſen. Dazwiſchen drohte allerlei wildes Felsgeröll, deſſen kahle Häßlichkeit die Bäume bisher ſorgſam verhüllt hatten.

Alle die ſtillen Geheimniſſe des Waldes lagen entblößt und entweiht. Millionen von Ameiſen und Käfern haſteten heimatlos umher; lichtſcheue Falter taumelten geblendet durch den grellen Tag; das Gevögel des Waldes irrte in raſtloſer Anſt durch die Bäume und ſuchte vergebens die verlorenen Nester.

Einen ſeltſam rührenden Anblick boten hier und da ganz dürftig-schmale Buchen, die einſam zwiſchen dem engſtehenden Nadelholz zu ſchwächlichen, aber ſehr hohen Bäumlein emporgewachſen waren. Die Tannen- und Lärchendrieſen hatten die zarten Fremdlinge väterlich-gütig geſchützt

und gehegt und verhätschelt; jezt lagen alle die treuen Hüter tot auf dem Waldgrunde, die Buchenfremdlinge aber hatten die Holzer achtklos ſtehen geſaſſen, und nun ſchwankten ſie kraft- und haltlos und ganz einſam über dem Getrümmter hin und her, manche von der Laſt ihrer Krone faſt bis zur Erde gebogen.

Einen ſchier unheimlichen Eindruck machte der Droſſelwald nun im hellen Vollmondlicht. Da leuchteten überall von den Lehnen und Hängen die abgeſchälten Stämme in wildwirrem Durcheinander, und es war, als blide das Auge über ein geſpenſtiſches, von weißen Leichen überſätes Schlachtfeld.

Der alte Feiſler war, ſeit man mit dem Schlagen begonnen, wie verſchollen. Man hatte ihm für hohen Lohn die Auſſicht über die geſamten Arbeiten und Vermessungen angeboten; aber er hatte die Abgeſandten des Waldſchlächters mit den Hunden gehegt und mit Erſchießen bedroht, wenn ſie wiedertämen. Da ließ man ihn in Ruhe.

Das einſame Forſthaus, in dem der ſchon ſeit vielen Jahren Verwitwete hauste, blieb nun allen Beſuchern verſchloſſen. Der ſchon immer etwas ſonderbare und menſchenſcheue Alte mochte in ſeiner wirren Verzweiflung keinen Menſchen mehr ſehen. In mond hellen Nächten aber irrte er ruhelos durch ſeinen ſterbenden Wald, hin und her zwiſchen den toten Bäumen, die ihm alle wie herzliche Brüder geweſen waren ſein Leben lang. Eines Morgens fanden ihn Holzer zwiſchen den Stämmen ausgeſtreckt, regungslos, tot.

Das Schlachten im Forſt aber ging weiter. Bald miſchte ſich in den Lärm der Fäller noch das Flüchen und Schreien der Holzfuhrlente, das Raſſeln ihrer ſchweren Ketten, Winden und Kloben, das ätzende Knarren der Räder und das Stampfen und Schnauben und Wiehern der Pferde. Denn der tote Wald mußte nun wandern, fort aus der ſchönen, ſtillen Bergheimat, erſt zur nächſten Bahnſtation, dann auf

langen, dröhnenden Zügen weit, weit nach Norden, nach Berlin. Dort wurden die Stämme auf einem wüſten Plage, der in der Vorſtadt zwiſchen grauen Mietskaſernen und Schutthäufen lag, ſorgfältig zu mächtigen Stößen geſchichtet, und nach und nach verſammelte ſich hier in der wilden Fremde der ganze tote Droſſelwald. Kinder ſpielten auf dem Plage, und jeden Tag kam auch ein altergraues, gebücktes Männlein, ſetzte ſich mitten zwiſchen die Stämme und ſog mit gierigen Lungen den Harzduft, der aus ihnen emporquoll. Der Alte ſtammte aus den ſchleiſiſchen Bergen, war aber als junger Arbeiter nach der Reichshauptſtadt verſchlagen worden und hier hängengeblieben. Doch die Sehniſt nach den heimatiſchen Bergen war nie ſtill geworden in ihm. Und nun hatte er erfahren, daß all die tauſend Stämme, die ſie hier unaufföhrlich aufſchichteten, aus ſeiner Heimat gewandert kamen!

Seitdem trieb es ihn jeden Tag unwiderſtlich hierher, und wenn er den Kopf auf die harzduftenden Stämme lehnte und die Augen ſchloß, verſank die graue, lärmerfüllte Häuſerwüſte, und vor ſeiner ſehniſtlichen Seele erſtand wie wirklich die ſtille, harzduftüberwehte Bergheimat, und mit ihr ſeine ganze traumunte Waldbubenjugendzeit.

Manchmal, wenn er ganz beſonders glücklich war, ſammelte er die ſpielenden Kinder um ſich und erzählte ihnen von ſeiner geliebten Waldheimat, von den blauen Wundern der Berge, von den wilden Kaufgebüchen, den Felsgründen und Nebenbüchten und all den tauſend Heimlichkeiten der einſamen Bergwälder. Die blaſſen Kleinen, die noch nie in ihrem Leben wirkliche Berge und Wälder geſehen, hörten ihm mit leuchtenden Augen zu, und in ihren jungen Seelen ward eine erſte ſcheue Sehniſt wach.

So ward der tote Wald mitten in der Steinwüſte der Großſtadt noch einmal lebendig.



# Die Frau und ihre Welt.

## Kindererziehung und Charakteranlage.

Im vorigen Winter war ich Zeuge von den grundverschiedenen Charakteranlagen der Kinder in einer Familie. Auf einem Tische, bis auf einen kleinen Rest zugefroren, tummelten sich Wildenten in großer Zahl. Vorübergehende warfen ihnen allerlei Eßbares zu und auch einige Mütter mit Kindern befanden sich unter den Zuschauern. Während die Kinder einer Familie fröhlich eine Semmel zerbröckelten, war von der anderen Familie nur ein Kind freigeigig, während das andere den von der Mutter erhaltenen Zwieback hastig aufzuessen versuchte. Von dieser aufgefordert, doch wie seine jüngere Schwester, ebenfalls den hungernden Tieren davon zu schenken, schüttelte der kleine Knirps heftig mit dem Kopfe und stopfte rasch den Rest in seinen Mund. Geufzend wandte sich die Mutter an die Umstehenden, die diese Szene beobachteten: „So ist der nun immer. Das hat er von seinem Großvater, der nie in seinem Leben einem anderen etwas gönnte, obwohl er sich zu den Wohlhabenden rechnen konnte, also dazu in der Lage war.“

„Na, der wird in seinem Leben wenigstens immer satt, dafür wird er schon sorgen“, meinte ein Arbeiter, der ebenfalls einen Teil seines Vesperbrotens den Tieren verfüttert hatte, nahm seinen Saß auf und schritt lachend weiter.

Wir gab dieses kleine Erlebnis zu denken und zeigte mir die Schwierigkeit der Erziehung eines solchen kleinen geborenen Egoisten. Daß dieser ganz anders wie sein gebefreudiges Schwesterchen erzogen werden muß, ist sicher. Wird diese häßliche Eigenschaft in ihm überhaupt zu tilgen sein, da sie scheinbar als angeborene Charakteranlage fest in ihm verankert ist? Aber dann erinnerte ich mich meiner eigenen Schwester, die ähnlich veranlagt war und durch Erziehung nach dieser Richtung hin doch allmählich völlig gewandelt wurde. Mußte sie von unserer besonders liebevoll veranlagten Mutter auch oft mit Gewalt zum Teilen und Mitteilen an andere gezwungen werden und galt es immer wieder, den großen Egoismus dieses Kindes ständig zu überwachen und zu beobachten, da er sich bei jeder Kleinigkeit zeigte, so verringerte er sich doch ständig mehr und wir Geschwister erlebten eines Tages, wie diese kleine Egoistin nach freilich schwerem Kampfe, wie wir merkten, des Inhalts ihrer Spardose entäußerte, damit wir alleamt ein Schulfest besuchen konnten, an dem sie selbst einer Krankheit wegen nicht teilnehmen konnte.

Wichtig ist jedenfalls bei ausgesprochenen Charakteranlagen eines Kindes, daß die Mutter und Erzieherin immer derselben eingedenk bleibt und keine Gelegenheit vorübergehen läßt, das Kind im gewünschten Sinne zu wandeln, den Charakterfehler mit Geduld und Ausdauer zu mildern und schließlich zu unterdrücken. Es braucht wohl nicht besonders betont werden, daß auch allzu große Gutmütigkeit, und die verschiedenen anderen hervorstechenden Charakteranlagen wie Trotz, Herrschsucht usw. ständiger Aufmerksamkeit der Erzieher bedürfen, gleichen sie doch alleamt tiefwurzelndem Unkraut, dessen Wachstum immer von neuem unterdrückt werden muß, wenn es die guten Eigenschaften nicht überwuchern soll.

Hedwig Krüger.

## Die rauchende Frau.

Das Bild der rauchenden Frau ist heutzutage ein so häufiges, daß man es zumindest nicht mehr als ungewöhnlich bezeichnen kann. Etwas anderes ist es mit der Frage, wie man sich zu dem Bilde stellt. Soll, darf oder muß die Frau rauchen? Ist es gesundheitschädlich oder nicht, und ist es ein wirkliches Bedürfnis oder nicht? So ergeben sich die verschiedensten Fragen zu diesem Thema.

Es muß, wenn man eine Zeiterscheinung bespricht, immer zurückgegangen werden auf ihre Ursachen. Tatsache ist, daß namentlich in den letzten Jahren die Zahl der rauchenden Frauen ganz ungeheuer gestiegen ist, und zwar, wohl-gemerkt, der Dauerraucherinnen. (Von dem gelegentlichen, mehr als Spielerei betriebenen Rauchen einiger Zigaretten in fröhlichem Gesellschaftskreise sei hier ganz abgesehen, niemand wird sich wohl darüber zu entriüsten brauchen.) Eine bloße Modeerscheinung kann dies nicht sein, auch hat ja selbst die törichtste Mode irgend einen sachlichen Untergrund. Es muß also irgendein Bedürfnis oder Anreiz vorliegen, aus dem die Frauen zum „Glühstengel“ greifen, und haben wir diese Ursache erfaßt, so ergibt sich alles weitere von selbst.

Die Ursache scheint mir in der vermehrten Nervosität bzw. nervösen Erschöpfung der heutigen Frau zu liegen. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre, die ganzen Verhältnisse der Gegenwart haben ja eigentlich, wenn man so sagen darf, ein dauerndes Trommelfeuer auf die Nerven der Frau gerichtet, und es ist kein Wunder, daß diese mißhandelten Nerven fast jeder Frau jetzt versagen — bei der einen weniger, bei der anderen mehr. Auf der anderen Seite sind die Anforderungen, die an die Kräfte der Frau gestellt werden, heute ebenso groß wie je, wenn nicht noch um ein Vielfaches größer. Das ergibt natürlich ein Mißverhältnis zwischen Wissen, Willen und Können, und die weitere natürliche Folge ist, daß die Frau irgendwie versucht, dies Mißverhältnis auszugleichen.

Sie wird sich also entweder zu erhöhter Leistung aufpeitschen oder aber vor oder nach erzwungener Mehrleistung ihre aufgeregten Nerven beruhigen wollen. Für beide Zwecke bedient sie sich des Tabaks, der ja erwiesenermaßen auf die Menschen ganz verschieden wirkt; den einen regt er an, den anderen beruhigt er.

Es gilt dies in erster Linie natürlich für die berufstätige bzw. für die vorwiegend in geistiger Erwerbsarbeit stehende Frau, die ja auch nachweislich die größte Anzahl rauchender Frauen stellt.

Ist nun aus diesen geschilderten Gründen ein gewisses Bedürfnis die Ursache des Rauchens für die Frau gegeben, so wäre ja nichts dagegen einzuwenden. Ob man nun Kaffee oder Tee trinkt, um sich „frisch“ zu halten, oder ob man, statt sich unnützlich belastende Flüssigkeitsmengen einzuverleiben, sich der überall leicht mitzuführenden Zigarette bedient, die an und für sich nicht schädlicher wirkt als die genannten Getränke, das bleibt sich m. E. doch gleich. Es kommt hier wie überall natürlich auf die gute Haltung und Art an, — und alles Uebertriebene wirkt unschön. Das gilt für die Frau wie für den Mann, und vom vielen Rauchen gelb gewordene Fingerspitzen und Zähne, wie auch durchdringender Tabaksgeruch sind für „ihn“ so häßlich wie für „sie“.

Aber was man viel zu wenig beachtet, das ist die gesundheitliche Seite der Sache. Daß Nikotin ebenso schädlich wirkt wie zum Beispiel Koffein oder Alkohol, ist doch altbekannt. Das schlimme ist nur, daß diese Wirkung viel langsamer und viel unauffälliger ist und deshalb oft bezweifelt wird.

Die ganze Frage gipfelt aber in dem Satz: Brauchen Frauen denn wirklich ein solches Reizmittel, um sich aufzupeitschen um künstlich Mehrleistungen zu erzwingen? Treiben wir nicht auf diese Art einen Raubbau, der sich früher oder später an uns rächen muß. Sollten wir nicht lieber danach streben, die erhöhte Leistungsfähigkeit durch Zeiteinteilung, kluges Haushalten mit unseren Kräften, naturgemäße Lebensweise, Sport, Freiluft und dergleichen zu erreichen? Ist es nicht schon schlimm genug, daß die allgemeine Nervenschöpfung erschreckend um sich greift, dürfen wir da obendrein bewußt unsere Gesundheit noch mehr schädigen?

Das Rauchen ist ebenso gut wie der Genuß aller Reizmittel keine Notwendigkeit, sondern eine Angewohnheit. Diese Angewohnheit kann und wird uns und den Generationen nach uns zum Schaden werden, wenn wir sie weiter einreißten und überhandnehmen lassen. Dies sollten wir — ohne altmodisches „Moralisieren“ — uns zur Warnung dienen lassen.

## Von der Schreibfaulheit.

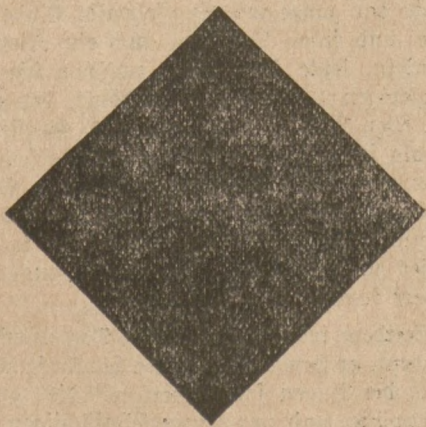
Faulheit auf irgendeinem Gebiete pflegt in der Regel kein Mensch gern einzugestehen, nur mit der sogenannten Schreibfaulheit ist es etwas anderes; sie wird mit rührender Naivität als Entschuldigungsgrund für die briefliche Vernachlässigung eines Menschen angeführt und merkwürdigerweise oft auch angenommen.

Merkwürdigerweise — denn was ist sie anderes als bewiesene Interesslosigkeit? Die Zeit zum Schreiben wäre da gewesen, aber andere Interessen oder auch Trägheit schließlich überwogen den Wunsch, einem nahestehenden Menschen einen brieflichen Gruß zu senden, ihm vom eigenen Leben und Ergehen etwas mitzuteilen und nach dem seinen zu fragen. Man wird häufig finden, daß gerade die Menschen, die angestrengt durch berufliche Tätigkeit und allerlei andere Pflichten, doch noch eher Zeit finden nahestehenden Menschen zu schreiben, als oberflächliche Gesellschaftsmenschen. Das mag daran liegen, daß sie mehr Pflichtbewußtsein haben u. besser verstehen, sich ihre Zeit einzuteilen. Man denke an das reiche, tätige Leben Goethes und an die vielen Briefe, die uns von ihm erhalten sind. Viel tut allerdings auch die Erziehung, u. die wirkte in der guten alten Zeit darauf hin, daß man an allerlei Verwandte, an Großeltern, Onkels und Tanten schreiben mußte, auch wenn es einem nicht gerade bequem oder angenehm war. Aber geschadet hat dieser Zwang nichts, im Gegenteil; er förderte den Familiensinn, erzog zur Rücksichtnahme, und brachte dadurch schließlich eine Vereinerung des eigenen Selbst. Wieviel Freude können ein paar herzlich geschriebene Worte in ein einsames Haus tragen, wieviel Rücksichtslosigkeit liegt oft in einem langen Schweigen. Und eins ist ganz klar: je länger die Spannen werden, die zwischen dem Briefwechsel der Menschen liegen, je oberflächlicher und nichtsagender werden meist die Briefe, werden schließlich nur noch ein Aufzählen der wichtigsten Ereignisse und sollten doch mehr sein: ein Sich-Mitteilen von Mensch zu Mensch.

J. D. Tanner.

## BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI

# ROTOGRAAF



empfehl ich zur raschesten und modernsten Ausführung von Drucksachen aller Art wie: Adresskarten, Vermählungsanzeigen, Einladungen, Kuverts, Briefformulare, Mitteilungen, Visitenkarten, Rechnungen, Programme, Kommissions- und Lieferschein-Bücher, Lohnbeutel, amerikanische Journals vom kleinsten bis zum grössten Format. Nach Entwürfen erster Künstler: vornehme Kataloge in künstlerischer Ausführung, Prospekte, Plakate, Etiketten, Faltschachteln, Packungen Massenaufgaben von Zeitschriften, Broschüren und Werken.

Illustrationsdruck!

Mehriarbendruck!

Billigste Berechnung.

Verlangen Sie Angebote!

**BIELSKO, PIŁSUDSKIEGO Nr. 13**

Telephon Nr. 1029.



# Was ſich die Welt erzählt

## Großfeuer in einem New-Yorker Fremdenheim.

Zwei Tote.

New York, 4. Januar. Im Erdgeſchoß des Hotel „Marquerry“, eines der eleganten Fremdenheime New Yorks, wurden durch Kurzſchluß zwei Exploſionen veranlaßt. Rauch und Flammen drangen durch die Ventilations- und Aufzugſchächte in die oberen Geſchoße des 11-ftöckigen Gebäudes. Das inſolge des Kurzſchlusses völlig ohne Licht war. Unter den vielen Hundert Bewohnern des Fremdenheims, die daſſelbe ſpät nacht auf Veranlaſſung der Feuerwehr räumen mußten, herrſchte große Aufregung. Eine Frau erlitt einen Herzſchlag. Ein Juwelier wurde in einem Perſonen-aufzug erſtict aufgefunden. Die Feuerwehr vermutet noch weitere Opfer.

## Die Erkrankungen unter den deutſch-rußiſchen Flüchtlingen.

Berlin, 4. Januar. Gegenüber dem im Auslande aufgetauchten, tendenziöſen Meldungen über die Erkrankungen in den Flüchtlingslagern wird von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Der Geſundheitszuſtand im Lager Mölln, wo 1100 Flüchtlinge untergebracht ſind, und im Lager Prenslau, wo ſich 1600 Deutſchrußen befinden, iſt gut. Die Epidemie im Lager Hammerſtein hat dadurch viele Opfer gefordert, daß die Kinder zum großen Teil unterernährt waren und die letzten Wochen und Monate während ihres Aufenthaltes in Rußland keine Milch bekommen haben. Der Abtransport aus Mölln und Prenslau nach Braſilien und Kanada wird in der übernächſten Woche beginnen. Eine Behauptung aus ruſſiſcher Quelle, daß die Flüchtlinge die Abſicht geäußert hätten, nach Rußland zurückzukehren, iſt nicht richtig. Der Transport geſchieht zum Teil auf Grund der Gewährung von Boſſchiſſen, zum Teil wird er von den religiöſen Organisaſtionen z. B. den Mennoniten und der Canadian Pacificque bezahlt, die die Anſiedlung in Kanada und Braſilien überhaupte finanziert.

## Der Flugzeugzuſammenstoß an der kaliforniſchen Küſte.

Santa Monica, 4. Januar. Amerikanische Waſſerflugzeuge haben heute die Ueberreſte der beiden Flugzeuge geſichtet, die über dem Meere in einer Höhe von etwa 1000 Meter zuſammengestoßen waren. Die Flugzeuge fielen nach dem Unglück, etwa 300 Meter von der Küſte entfernt, bis auf den Grund des Meeres. Alle Verſuche, die Leichen der Opfer zu bergen, ſind biſher geſcheitert.

## Brand im Washingtoner Kapitol

New York, 4. Januar. In der amerikaniſchen Bundeshauptſtadt Washington brach im Parlamentsgebäude geſtern abend ein Feuer aus und zwar in dem ſogenannten Dokumentenſaal. Das Feuer konnte nach etwa dreiviertelſtündiger Arbeit der Feuerwehr auf ſeinen Herd beſchränkt werden. Viel wertvolle Schriftſtücke ſollen ein Raub der Flammen geworden ſein. Ueber die Urſache des Feuers iſt noch nichts bekannt.

Washington, 4. Januar. Das Feuer im Kapitol hat einen Sachſchaden von 50 000 Dollar verurſacht. Zehn wertvolle Gemälde wurden zerſtört. Dagegen konnten ſämtliche Dokumente gerettet werden.

## Hauſeinsturz

Paris, 4. Januar. Bei einem Hauſeinsturz in Larocheſſe wurden der Bauunternehmer ſchwer und vier Perſonen leicht verletzt.

## Alkoholverbot — Freiheitsknechtung

New York, 3. Januar. In Boſton wurden große Proteſtkundgebungen abgehalten, weil am vergangenen Sonntag die Befähigung eines Alkoholschmuggelſchiffes beſchloſſen und dabei drei Schmuggler getötet und einer ſchwerverletzt worden waren. Bei den Proteſtkundgebungen nannten die Redner das amerikaniſche Alkoholverbot eine Freiheitsknechtung. Sie forderten eine ſtrenge Unterſuchung des Vorfalles durch die Regierung.

## Zehn Knaben beim Eislaufen verunglückt.

Kopenhagen, 3. Januar. Aus Malmö wird berichtet, daß in dem Flüßchen Flon, in Südschweden, geſtern zehn Knaben im Alter von 6 bis 8 Jahren ertranken. Sie hatten ſich, um Schlittſchuh zu laufen, auf die dünne Eisbede gewagt, wobei ſie durchbrachen und ertranken.

## Die Hochzeit des italieniſchen Kronprinzen.

Berlin, 4. Januar. Zur Hochzeit des italieniſchen Kronprinzen begab ſich der ehemalige bayriſche Kronprinz Ruprecht nach der italieniſchen Hauptſtadt. Auch der in Koburg lebende frühere König Boris aus Bulgarien iſt nach Italien unterwegs.

Brüſſel, 4. Januar. Das belgiſche Königſpaar begab ſich geſtern nach der italieniſchen Hauptſtadt Rom, um an der Hochzeit des italieniſchen Kronprinzen mit der Tochter des belgiſchen Königſpaares teilzunehmen. Der König von Italien hat ſeinen Hofzug nach Brüſſel entſandt. In der belgiſchen Hauptſtadt hatten ſich bei der Abreiſe des Königſpaares das belgiſche Kabinett, ſoweit es ſich nicht im Haag befindet, ſowie führende Perſönlichkeiten auf dem Bahnſteig eingefunden.

# Folgenſchweres Eisenbahnunglück.

### Sieben Kinder tot, acht ſchwer verletzt.

New York, 4. Januar. Bei Booſter, im Staate Ohio, überrannte der Pennsylvania-Expref bei einem Eisenbahnübergang einen Schnellautobus. Der Zuſammenstoß war ſo heftig, daß der Autobus 100 Meter weit fortgeſchleudert wurde.

New York, 4. Januar. Wie zu dem Zuſammenstoß zwischen dem Pennsylvania-Expref und einem Autobus bei Boo-

ſter im Staate Ohio, ergänzend gemeldet wird, iſt das Unglück darauf zurückzuführen, daß ſowohl der Chauffeur des Krafwagens als auch der Lokomotivführer inſolge eines Hagelſturmes ſelbſt auf nahe Entfernung nicht ſehen konnten. Inſgeſamt kamen bei dem Unglück ſieben Kinder ums Leben, acht wurden verletzt.

# Ein Jazz-Klavier.

### Der Erfinder mit Bombenanklügen bedroht.

Wien, 4. Januar. Ein Jazzklavier wurde von einem ungarischen Orgelkünstler erbaut. Das Inſtrument ſieht einem Klavier ähnlich. Auf ihm kann ein einziger Klavierspieler ſämtliche Jazz-Inſtrumente ſpielen. Der Erfinder führte das neue Inſtrument in der Muſikakademie der ungarischen Hauptſtadt vor. Darauf erhielt er eine Menge Droh-

briefe, in denen ihm mit einem Bombenanklag gedroht wird, wenn er ſein Muſikinſtrument noch einmal in der Öffentlichkeit vorführen würde. Dieſe Drohbriefe ſollen von Jazz-Spielern ſtammen, die fürchten, durch die neue Erfindung brotlos zu werden.

# Sportnachrichten

## Der Tennisspieler Moldenhauer tödlich verunglückt.

Der deutſche Tennissport hat an einem der letzten Sonntage durch das Ableben des bei einem Autounglück ſchwer verletzten deutſchen Tennisspielers Ing. Hans Moldenhauer einen unerſehlichen Verluſt erlitten. Moldenhauer beſand ſich mit ſeinem Wagen, den er ſelbſt ſteuerte, auf der Heimfahrt von einer Privatgeſellſchaft. In der Königsallee im Grunewald wollte er einen vor ihm fahrenden Wagen überholen, wobei ſein Auto ins Schleudern geriet und mit einem aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen zuſammenſtieß.

Moldenhauer erlitt einen Schädelbruch, einen Schlüsselbeinbruch, ſowie Fleiſchwunden. Von den übrigen Inſaſſen des Autos erlitt Dr. Mompe vom „Rot-Weiß“-Club einen Nervenhock, während der Kunſtmaler Hans Leu und ein Fr. Flehinghaus gleichfalls erheblich verletzt wurden.

Während Dr. Mompe in ſeiner Wohnung gebracht werden konnte, mußten die anderen Verletzten ins Krankenhaus geſchafft werden. Moldenhauer verſchied ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben um 7 Uhr abends. Die unmittelbare Todesurſache war Gehirnblutung.

Mit Moldenhauer, der 28 Jahre alt geworden iſt, verliert der deutſche Tennissport einen ſeiner talentiertesten Spieler. 1926 und 1927 war es ihm vergönnt den deutſchen Meiftertitel zu erringen. 1926 gewann er außerdem mit Fr. Luſem die Meifterschaft im gemiſchten Doppelpiel. Im verfloſſenen Jahr holte er ſich mit dem Öſterreicher Matejka die Hallenmeifterschaft im Herrendoppel, nachdem er bei den Davis-Pokalpielen mit Pernn die deutſchen Farben bis zur Schlußrunde der Europazone erfolgreich vertreten hatte.

Moldenhauer war von Beruf Ingenieur und im Geſchäft ſeines Vaters tätig.

## Schiedsrichterkollegium Bielsko.

Die diesjährige Generalverſammlung der Bieltzer Schiedsrichter findet Freitag, den 10. Jänner 1930 um 7 Uhr abends im Restaurant Nowak ſtatt. Interessant iſt dabei, daß das Rattowitzer Kollegium nicht vertreten ſein wird, ſondern ein Delegierter des P. R. S. Waſchaw und zwar Herr Slowczynski aus Sosnowiec, der einer unſerer beſten Ligaſchiedsrichter iſt.

Die Generalverſammlung des Rattowitzer Verbandes. (S. J. D. P. N.) findet am 25. und 26. Jänner in Rattowitz ſtatt, wobei die Bieltzer Vereine vollzählig vertreten ſein ſollten.

## Das Eishockeyturnier in Rynica.

Der vierte Tag des internat. Turnier brachte die Begegnung unſerer beſten Vereinsmannſchaft des N. J. S. Waſchaw — mit dem poln. N. Team, daß die Waſchauer 2:0 (0:0, 0:0, 2:0) gewannen, wobei die Leiſtung des Teams eine ſehr gute war, dagegen ſpielten die Akademiker ſchwächer als in früheren Spielen. Beide Tore wurden von Tupalski im letzten Spieldrittel erzielt. Schiedsrichter Sachs, Waſchaw. Im zweiten Spiel ſtanden einander B. R. E., Budapeſt — und das Wiener Team gegenüber, wobei das Spiel unentſchieden 0:0 endete. Die Wiener hatten in dieſem Spiel, daß ſehr ſcharf geführt wurde, die beſſeren Chancen und hätten einen knappen Sieg verdient.

## Rekordniederlage des Troppauer E. V. in Wien.

11:0 (6:0, 1:0, 4:0).

Die Troppauer haben im internat. Eishockeysport einen guten Ruf, mußten ſich aber trotzdem dem W. E. V., der mit dem Kanadier Dr. Watson antrat hoch geſchlagen geben, trotzdem die Wiener im Vorjahr auf Troppauer Boden 3:0 verloren.

## Eisport in Bieltz.

Traurig ſieht es bei dem milden Wetter um den Eisport für unſere Jugend aus. Man muß ſich hier fragen, wäre es nicht möglich auch in Bieltz eine Kunſteisbahn heranzurichten, wie dies in Rattowitz der Fall iſt? Vielleicht würde man einmal dem Bieltzer Sport etwas opfern?

## Skilaufen und -Springen in Bieltz.

Heute und morgen (5. und 6. Jänner) finden die vom Winterſportklub Bieltz, 3. p. ſ. p., Bieltz und Alpenverein Rattowitz veranſtalteten Skiwettbewerbe am Klimczok ſtatt und dürften, da ſich die Schneeverhältnisse gebessert haben guten Winterſport bringen.

## heute Bogländerkampf Polen gegen Deutschland.

In einem der größten Rattowitzer Kinos findet heute der Bogländerkampf zwischen den Repräſentativmannſchaften von Polen und Deutschland ſtatt. Für Polen ſind zum Großteil Oberſchleſier tätig, ſowie 2 Poſener und 1 Lodzer Bogler. Deutschland iſt durch Berliner, Breslauer und Leipziger Bogler vertreten. Schiedsrichter iſt der Budapeſter Kriſztian, der auch bei der Olympiade tätig war.

# Radio.

Sonntag, 5. Jänner.

Rattowitz. Welle 416.1: 12.10 Uebertragung von Waſchaw, 19.30 Heitere halbe Stunde, 20.15 Soliſtenkonzert.

Kraſau. Welle 313: 11.58 Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, Wetterdienſt, 17.15 Was man nicht weiß, 19.10 „Der vierte König“, Weihnachtsmelodienſterium, 20.15 Abendkonzert.

Waſchaw. Welle 1411: 12.10 Symphonische Matinee auf der Philharmonie, 20.15 Populäres Orcheſterkonzert.

Breſlau. Welle 325: 12.00 Mittagkonzert, 14.25 Der Arbeitsmann erzählt, 14.50 Schachfunk, 15.15 Nachmittagsunterhaltung, 16.30 „Im Vorübergehen“. Zwei Einakter von Karl Sloboda, 18.50 Klavierkonzert, 19.25 Tanztunſt, 19.50 Geſpräch mit Stephan Großmann, 20.00 „Glück“. Die Bergkapelle ſpielt, 22.35 Tanzmufik.

Prag. Welle 486.2: 10.00 Uebertragung des Gottesdienſtes aus der Kirche, 10.00 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brünn. Symphoniekonzert. Dirigent: Fr. Schalk. 12.00 Muſik der tſchechoſlowakiſchen Schützenvereingung Nr. 1, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.05 Deutſche Sendung, Hanne Kramer und Joſef Hagen: Arien und Duette, 19.00 Muſik der tſchechoſlowakiſchen Schützenvereingung Nr. 2, 20.00 Vortrag, 20.15 Unterhaltungsmufik, 21.15 Mandras Dudelfaktrio, 21.40 Volkslieder, 22.15 Konzertübertragung aus dem Grandcafe.

Wien. Welle 516.3: 10.30 Chorborträge, 11.00 Volks-tümliches Konzert des Wiener Symphonieorcheſters, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Abessinien, 18.10 Ernſtes und Heiteres, 18.45 Kammermuſik, 20.05 „Der Zerriffene“, Poſſe mit Geſang von Joh. Reſtroy. Anſchließend: Abendkonzert.

Montag, 6. Jänner.

Rattowitz. Welle 416.1: 10.15 Uebertragung von Poſen, 17.00 populäres Konzert, 19.20 Klavierspiel, 20.30 Uebertragung von Leipzig, 22.00 Feuilleton.

Kraſau. Welle 313: 12.10 Uebertragung aus Waſchaw, 16.30 Schallplattenkonzert, 19.00 verſchiedene Bekanntmachungen.

Waſchaw. Welle 1411: 12.10 Johann-Strauß-Matinee auf der Philharmonie, 16.20 Schallplattenkonzert.

Breſlau. Welle 253: 16.30 Epiphania, 19.05 italieniſche Muſik, 20.30 Schlagertunſt.

Berlin. Welle 418: 14.00 vom Geräufch bis zur Muſik, Schallplattenmuſik, 19.00 Unterhaltungsmufik.

Wien. Welle 517: 10.20 Chorborträge der Wiener Sängerknaben, 11.00 Konzert des Wiener Symphonieorcheſters, 17.45 ukrainiſche Volkslieder, 19.00 Guitarrkammermuſik, 20.30 Abendkonzert aus Operetten.



# Technik.

## Technische Rundschau.

Große Dinge ſind im Werden. Voll hochgeſpannter Erwartungen verfolgt man die Verſuche, mit Hilfe von Raketen die oberen Schichten unſerer Atmosphäre zu erreichen. Gelingen dieſe Verſuche, ſo wird, das iſt heute ſchon ſicher, ein neuer Erfolg angeſtrebt werden. Beſtrebungen werden einſetzen, die Schwerkraft der Erde zu überwinden, den unendlichen Weltraum zu erreichen und durch ihn hindurch in freiem Flug nach anderen Himmelskörpern zu gelangen. Das hohe Ziel, das hier winkt, nimmt die Aufmerkſamkeit derart in Anſpruch, daß man dabei faſt daran vergißt, ob nicht noch auf andere Weiſe ein Verkehr mit unſerem Trabanten, dem Mond, oder mit anderen Planeten möglich wäre. Dieſer Verkehr braucht ja nicht gerade in epiſodischen Beſuchen der Erdbewohner bei den Marsbewohnern zu beſtehen. Wie können für den Anfang ſehr zufriedener ſein, wenn es ſich auf irgendeine Weiſe möglich machen läßt, mit ihnen wenigſtens in Gedankenauſtausch zu treten. Das könnte durch Abſendung irgendwelcher Zeichen, durch Signale, vielleicht auch durch Uebermittlung der Sprache, alſo durch eine Art von Telephonie erfolgen. So utopiſch dieſes klingt, ſcheint es doch nicht ausgeſchloſſen, daß wir über kurz oder lang einmal dazu kommen. Der Weg, der dabei einzuschlagen wäre, wird durch eine Reihe von techniſchen Verſuchen gezeigt, die neuerdings durchgeführt worden ſind. Sie hatten zunächſt keineswegs den Zweck, eine Verſtändigung mit den auf anderen Welten befindlichen Lebeweſen anzubahnen. Sie wurden angeſtellt, um zu ermitteln, ob und in welchem Umfange Kraftübertragung unter Verwendung von Lichtſtrahlen vorgenommen werden kann. Ihr Verlauf zeigte neue in den Weltraum führende Möglichkeiten.

bleiben wir aber zunächſt auf der Erde. Die Kraftübertragung erfolgt hier in der Mehrzahl der Fälle auf elektriſchem Wege. Die elektriſche Energie wird von einem Orte auf dünnem Draht nach einem anderen fortgeleitet, um hier ausgenutzt zu werden. Auf dieſe Weiſe läßt ſich die Energie nach ſehr weiten Entfernungen übertragen. Es ſei in dieſer Hinſicht an die Telegraphie und an das Fernſprechen erinnert, die zu den älteſten Formen elektriſcher Kraftübertragung gehören. Zum Telegraphieren und Fernſprechen brauchen wir nicht einmal mehr die Drähte. Es kann auch auf drahtloſem Wege geſchehen. Eine Reihe von Umſtänden und Schwierigkeiten, die ſich inſondere bei beſtimmten Arten drahtloſer Verſuche ergaben, ließ die Frage auftauchen, ob es denn nicht auch noch andere Mittel zur Kraftübertragung gäbe als Drähte und elektriſche Wellen. Die Beantwortung dieſer Frage war inſondere für gewiſſe Zweige der Nachrichtentechnik ſehr wichtig. Deſhalb begann man mit Unterſuchung, wie weit ſich Lichtſtrahlen für die Zwecke der Kraftübertragung eignen. Bei Verſuchen, die ſowohl von einer der größten amerikaniſchen Elektrizitätsgesellſchaften wie in Wien vorgenommen wurden, zeigten ſich überruſchend günſtige Ergebniſſe. Die in Amerika benutzte Anordnung für die Uebertragung von Sprache und Muſik auf Lichtſtrahlen beſteht aus einem Mikrophon, das in beſtimmter Weiſe die auf ſeine Membrane auftreffenden Schallwellen in elektriſche Ströme verwandelt. Soweit iſt alles geliebt, wie es ſchon ſeit Jahrzehnten im Beſprechungsteil unſerer Fernſprecher war. Die durch die Sprache beeinflussten elektriſchen Ströme fließen in Elektromagnete, vor denen ſich ein kleiner Spiegel befindet, der ſo eingerichtet iſt, daß er durch den Magnetismus geſteuert wird. Auf dem Spiegel fällt ein Lichtſtrahl. Dieſer Lichtſtrahl wird vom Spiegel zurückgeworfen und gelangt durch ein Liniſenſystem auf eine photoelektriſche Zelle. Die unmerklichen Schwingungen, die der Spiegel ausführt, werden alſo auf den Lichtſtrahl übertragen, der damit zum Träger der Sprache wird. Er iſt an die Stelle des Drahts getreten, der bei der gewöhnlichen Telephonie die Ströme nach dem Empfangsort leitet.

Die Schwingungen und Aenderungen der Lichtſtärke, denen der Strahl unterliegt, ſind für das Auge nicht zu erkennen. Aber die hochempfindliche photoelektriſche Zelle ſpricht auf ſie an. Sie verwandelt die Schwankungen der Lichtſtärke wieder in elektriſche Ströme, die über einen Verſtärker in den Hörer eines Telephons oder in einen Lautſprecher fließen. Hier entſteht alſo wieder die Sprache. Betrachten wir die Anordnung in ihrer Geſamtheit, ſo haben wir eine regelrechte Fernſprechverbindung, die an Stelle eines Drahtes mit einem Lichtſtrahl arbeitet und bei der die Schwankungen der Töne in Schwankungen der Lichtſtärke dieſes Strahls umgewandelt ſind. Die Rückverwandlung der Lichtſchwankungen in die Sprache findet durch Vermittlung der in neuerer Zeit ſo vielſeitig verwendeten photoelektriſchen Zelle ſtatt. Mit dieſer Anordnung iſt nun eine Anzahl äußerſt bemerkenswerter Erfolge erzielt worden. Sprache und Muſik ließen ſich in vorzüglicher Weiſe übertragen und in bezug auf ihre Stärke verändern. Hält man die Hand in den Lichtſtrahl, ſo hört die Uebertragung auf. Läßt man aber den Lichtſtrahl durch Löcher verſchiedener Größe gehen, ſo ſchwächt ſich die Lautſtärke je nach der Größe der Löcher ab. Aber nicht nur Schwingungen der Membrane eines Telephons oder eines Lautſprechers, ſondern auch andere mechaniſche Wirkungen laſſen ſich durch die Kraftübertragung auf Lichtſtrahlen auslöſen. Der Elektrotechniker M. Kintner hat auf dieſe Weiſe elektriſche Schalter betätigt. Er hat Lichter in einem Zimmer entzündet und wieder ausgeblüht. Er hat mit Hilfe dreier durch die Lichtſtärke beeinflusster Stromkreiſe elektriſche Einrichtungen in Tätigkeit geſetzt, die in drei Gruppen angeſtellt waren. Ganz nach Wunſch arbeitete bald die eine, bald die andere Gruppe. Weitere von anderer Seite ausgeführte Verſuche haben gezeigt, daß ſich unter Verwendung eines

Lichtſtrahles auch auf Rädern ſtehende Wagen in Bewegung ſehen laſſen.

Die biſher erzielten Ergebniſſe laſſen keinen Zweifel mehr darüber, daß eine Kraftübertragung auch durch Licht möglich iſt. Daraus ergeben ſich inſondere gegenüber den elektriſchen Wellen gewiſſe Vorteile. Dieſe ſtrahlen vom Sendedraht nach allen Richtungen hin aus. Jede mit ihnen vorgenommene Kraftübertragung kann daher von jedem ausgeübt werden. Wer einen geeigneten Empfänger hat, vermag ohne weiteres etwas von der ausgeſtrahlten Energie zu entnehmen und ſie ſeinen Zwecken dienſtbar zu machen. Das iſt beim Rundfunk ſehr angenehm, der Millionen von Menſchen die Teilnahme an ſeinen Darbietungen ermöglichen ſoll. Es iſt aber nicht ſehr wünſchenswert, wenn es ſich darum handelt, eine beſtimmte Nachricht oder eine gewiſſe Menge von Energie nur einem einzelnen zuzuleiten. Bei der drahtloſen Uebertragung arbeitet man zwar auch mit gerichteten kurzen Wellen, alſo mit Wellen, die durch eine Art von Reflektor nach einer beſtimmten Richtung hinausgeworfen werden. Hier entſteht aber ein verhältnismäßig breites Wellenbündel, während ſich der Lichtſtrahl

ſehr ſein zuſammenziehen und durch Zurückwerfung an Spiegeln ſo führen läßt, daß die Nachricht tatſächlich nur an den gelangen kann, für den ſie beſtimmt iſt. Optiſche Einrichtungen der verſchiedenſten Art geſtatten es, ihn auch genügend zu verbreitern, zuſammenzuziehen, zu lenken und in jeder Weiſe ſo zu geſtalten, wie man ihn braucht. Noch läßt ſich nicht ſagen, welchen Ausbaus das neuerſchloſſene Gebiet der Kraftübertragung durch Licht fähig iſt. Bis jezt hat man derartige Kraftübertragungen bis auf eine Entfernung von etwa acht Kilometern durchgeführt. Bei der drahtloſen Telegraphie begann man ſogar nur mit wenigen Metern. Deſhalb darf man hoffen, daß auch hier Entfernungen raſch ſteigen, die man zu überwinden vermag. Was nun aber den Fernverkehr mit anderen Weltkörpern anbetrifft, ſo lagert in den hohen Teilen unſerer Atmosphäre eine elektriſch geladene Schicht, die „Seawiſſide-Schicht“, die die elektriſchen Wellen nach der Erde zurückwirft. Drahtloſe Botſchafter können deſhalb von uns aus niemals nach dem Mars oder anderen Weltkörpern gelangen. Die Wellen, denen man ſie anvertraut, kehren von der Seawiſſide-Schicht ſtets zu uns zurück. Die Lichtſtrahl wird aber durch dieſe Schicht nicht behindert. Er bringt durch ſie hindurch in den Weltraum. Aus dieſem Grunde mögen Optimiſten die vorerſt noch utopiſche Hoffnung hegen, daß ſie vielleicht ſchon ehe die erſte Rakete dort ankommt, ein Zwiegeſpräch führen oder Signale mit denen austauſchen werden, die auf anderen Welten leben.

Dr. S. Tomajus.

## Die Kohle in der Weltwirtſchaft.

Die Dresdner Bank bereitet eine ſtark erweiterte Neuauflage des von ihr im Jahre 1927 herausgegebenen Werkes über „Die wirtſchaftlichen Kräfte der Welt“ vor. Wir ſind in der Lage, bereits jezt einen der intereſſanten Abſchnitte des Werkes zu veröffentlichen.

Der Steinkohlenbergbau der Welt iſt nach Beendigung des britiſchen Grubenarbeiterſtreiks (Anfang 1927), der den übrigen Revieren zu einer ſtarken Sonderkonjunktur verholfen hatte, allmählich wieder unter den Druck der chroniſchen Abſatzſchwierigkeiten geraten, die ſchon ſeit längerer Zeit für die Lage am Weltkohlenmarkt kennzeichnend ſind.

**Der Hauptgrund für dieſen Zuſtand iſt ſtrukturreller Natur und liegt in der durch die Umwälzungen in der Energiewirtſchaft (Fortſchritte der Wärmetechnik, Konkurrenz von Erdöl, Waſſerkraft, Braunkohle) bedingten relativen Verminderung des Kohlenbedarfs der Welt.**

So iſt es bezeichnend, daß die Steinkohlenförderung Europas 1927, in einem Jahre lebhaften wirtſchaftlichen Aufſchwungs, gerade wieder die Vorkriegshöhe erreichte, ſie aber 1928 ſchon nicht mehr behaupten konnte. Noch deutlicher zeigt ſich die Zurückdrängung der Kohle durch andere Energiequellen in den Vereinigten Staaten: hier iſt die Kohlenproduktion ſeit 1926 trotz anhaltender Proſperität der Wirtſchaft dauernd zurückgegangen.

Wenn auch das ſtatistiſche Bild der Weltkohlenförderung für die Jahre 1927 und 1928 eine Besserung im Vergleich mit 1925 zeigt, ſo iſt doch die Förderkapazität des Bergbaus dabei auch nicht annähernd ausgenutzt geweſen. Wie ſehr dieſe die tatſächliche Produktion überſteigt und mit ſtarken Koſten beläſtet, läßt ſich daran ermeſſen, daß der Ausfall der britiſchen Kohle während der neun Streikmonate 1926-27 durch die Mehrförderung in anderen Ländern leicht erſetzt werden konnte.

Beſonders ſchwierig iſt die Lage des Steinkohlenbergbaus in Europa geworden, da hier, anders als in den Vereinigten Staaten, mehrere nationale Reviere um den durch die energiewirtſchaftlichen Wandlungen eingeengten Abſatzmarkt einen äußerſt ſcharfen und verluſtreichen Kampf miteinander führen, deſſen Hauptträger und Hauptleidtragende Großbritannien und Deutschland, die beiden größten Kohlenausfuhrländer der Welt, ſind. Großbritannien verſuchte naturgemäß nach Beendigung des Grubenarbeiterſtreiks die verlorenen Märkte mit allen Mitteln wieder zu gewinnen. In der Tat wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit die Förder- und Ausfuhrziffern von 1925 wieder erreicht und ſchon im Jahre 1927 überſchritten. Die Exporteinbuße im Jahre 1928 iſt an ſich nicht weſentlich, doch iſt bemerkenswert, daß es Großbritannien trotz der großen Anſtrengungen und Preisopfer nicht gelungen iſt, den vorjährigen Stand zu verbeſſern; es hat knapp die Ausfuhrhöhe von 1925 behaupten können. Der deutſche Bergbau hat ſich mit dem Wiedereinſetzen des vollen britiſchen Kohlenexport aus vielen Abſatzgebieten zurückziehen und ſogar einen großen Teil der Inlandsverſorgung wieder an Großbritannien abtreten müſſen, ſo daß ſie die deutſche Kohlenhandelsbilanz ſeit 1926 erheblich verſchlechtert hat, eine Entwicklung, die ſich durch die Neuregelung der Reparations-Sachlieferungen fortzuſetzen droht.

**Sehr verſchärft wird die Wettbewerbslage durch den ſtürmiſchen Expansionsdrang der polniſchen Kohlenindustrie, die es zuwege brachte, ihre Ausfuhr von 1927—1928, in einer Zeit allgemein rückgängigen Bedarfs, um faſt 30 Prozent zu erhöhen.**

Ebenſo macht ſich die holländiſche Konkurrenz immer mehr bemerkbar. Wenn auch die Ausfuhr der übrigen Länder noch nicht ins Gewicht fällt, ſo trägt doch der eifrige Ausbau der Bergwerke und Kobereien, namentlich in Frankreich und Belgien, zu einer Verringerung der internationalen Abſatzmöglichkeiten bei. Unter dieſen Umſtänden iſt die Aufrechterhaltung oder gar Erweiterung des Auslandsabſatzes nur mit erheblichen finanziellen Opfern möglich, durch die auch etwaige mengenmäßige Erfolge eines Landes, von ſeiner Geſamtwirtſchaft aus geſehen, problematiſch erſcheinen. Allerdings wird in allen Revieren durch Mechanisierung des Abbaus und Leiſtungsſteigerung der Belegſchaft auf eine Senkung der Selbſtkoſten mit Erfolg hingearbeitet, doch darf nicht verkannt werden, daß die Hauptvorausſetzung für eine Behebung der Kohlenkriſe die Einſchränkung der Produktion iſt,

die naturgemäß nur auf internationaler Baſis erfolgverſprechend durchgeführt werden kann. Dieſe notwendige Erkenntnis hat ſich auch bei den beiden für ein internationales Abkommen wichtigſten Kontrahenten, Deutschland und Großbritannien, immer mehr durchgeſetzt. Jedoch iſt in Großbritannien noch keine international abrededfähige und autoritative Organisation vorhanden und der Zeitpunkt ihres Zuſtandekommens durchaus ungewiß. Sehr zweifelhaft iſt ferner, wie ſich Polen, deſſen Teilnahme an der Produktionsregelung für eine Befriedigung des Kohlenmarktes ſehr wichtig iſt, grundsätzlich hierzu verhalten wird.

Der fortſchreitende Ausbau der Kohlenchemie und der Ferngasverſorgung dürfte kaum eine Löſung des gegenwärtig im Vordergrund ſtehenden Abſatzproblems bringen; dazu iſt der aus Stickſtoffgewinnung, Hydrierung und ſtärkerer Vergasung ſich ergebende Mehrbedarf an Kohle zu gering, wenn gleich mit der ſteigenden Ausnutzung der in der Kohle enthaltenen Werte die Rentabilität der bergbaulichen Unternehmungen ſich verbeſſern mag.

Die Braunkohle iſt von den Abſatzſchwierigkeiten der Steinkohle völlig verſchont geblieben. In Deutschland, dem bei weitem größten Braunkohlenland der Welt, hat ſich die Förderung in ſtändig aufſteigender Linie bewegt; die Steigerung von 1925 bis 1928 belief ſich auf faſt 20 Prozent. Zu dieſem günſtigen Ergebnis trug im weſentlichen auf der Produktionsſeite die Einföhrung der Abraumbrüche bei, die eine beträchtliche Intenſivierung des Abbaus geſtattet, auf der Abſatzſeite die verſtärkte Heranziehung der Rohbraunkohle für die Erzeugung von Gas und elektriſcher Energie ſowie die wachſende Verwendung des Braunkohlenbriketts in Haushalt und Gewerbe.

## Die ſtärkſte Treſoranlage Europas.

Die großen Bankeinbrüche in der Reichshauptſtadt haben die Treſorbanuſtrategie zu erhöhten Anſtrengungen ange-regt. Die Bonder-Hendt-Bank in Berlin hat zuerſt die Kluganwendung daraus gezogen und durch die Architekten Bielenberg und Moſer bezw. die Treſorwerte Alde-Neuheim einen Treſor erbauen laſſen, der als ſtärkſter auf dem europäiſchen Kontinent gelten darf. Die Umwandlungen des Treſors beſtehen aus hartgebrannten Klinkern. Sie ſind mit Stahlſchienen durchzogen. Außerdem beſteht die innere Panzerung aus ineinandergefügte Eisenbahnschienen in Verbindung mit Kompoſitions-Stahlplatten, die gegen Schneidbrenner ſicher ſind und ſich weder bohren noch fräſen laſſen. Boden und Decke der Stahlkammer ſind ähnlich geſichert. Die Durchlüftung der Treſorräume erfolgt durch die tags geöffneten Treſortüren hindurch, indem durch die eine Tür die verbrauchte Luft abgeſaugt und durch die andere Tür Frischluft hineingedrückt wird, die im Winter erwärmt iſt. Die ganze Stahlkammer hat keinen anderen Zugang und keine andere Oeffnung, auch nicht den geringſten Lüftungſkanal, mit Ausnahme der beiden Treſortüren. Die Tür zum Banktreſor iſt mit Kranbändern verſehen, deren Aufgabe es iſt, das außergewöhnliche Gewicht beim Aufſchwenken dieſer Tür aufzunehmen und ein bequemes Oeffnen und Schließen zu ermöglichen. Noch gewaltiger iſt das Gegenſtück hierzu, die Tür zum Kundentreſor, gleichzeitig eine beachtenswerte Neuerung, denn es iſt die erſte kreisrunde Treſortür, die in Deutschland zur Anwendung gelangt. Um einen Begriff von der Wucht dieſer Tür zu geben, ſei erwähnt, daß ihr Geſamtgewicht ſich auf nicht weniger als 35 Tonnen beläuft. Zur Ergänzung der hier beſprochenen mechaniſchen Sicherheiten iſt von Siemens und Halske eine elektriſche Sicherungsanlage an beiden Treſortüren vorgeſehen; die Sicherung beruht darauf, daß durch Angriffe auf die Treſoranlage die eine Erſchütterung oder eine Erwärmung hervorgerufen, ſofort Alarm geſchlagen wird. Die ganze Treſoranlage wird außerdem von einem Kontrollgang allſeitig umgeben, der ſo ſchmal iſt, daß ein Menſch eben hindurchgehen, nicht aber mit Werkzeugen darin arbeiten kann. Durch eine Spiegelanlage kann der Wächter den ganzen Gang — auch um die Ecken herum — überſehen und ſo durch einen Blick feſtſtellen, ob ſich irgend jemand etwa im Gang befindet oder irgendeine Aenderung wahrnehmbar iſt.



# Volkswirtschaft

## Günstige Entwicklung der Zuckerindustrie.

Trotz der großen Schwierigkeiten, die sich für die polnische Zuckerindustrie einerseits aus ihrem Kapitalmangel, andererseits aus der ungünstigen Lage des Weltmarktes ergeben, hat diese sich innerhalb von 10 Jahren außerordentlich kräftig entwickelt. Die Zahl der Fabriken ist allerdings fast gar nicht gestiegen. Im Jahre 1919 waren in Westpolen 24 und im übrigen Teil des Landes 45 Fabriken im Betrieb, im Jahre 1929 waren es 24 und 47 Fabriken. Die Leistungsfähigkeit dieser Fabriken ist jedoch sehr stark gesteigert worden durch eine weitgehende Modernisierung und Elektrifizierung. Ueber die Steigerung der Produktion gibt nachstehende Tabelle ein klares Bild:

Betriebsjahr	Anbaufläche ha	Zuckerzeugung To.
1918-19	75 940	193 981
1921-22	81 635	159 735
1925-26	173 946	520 535
1928-29	230 385	672 500

Die Erzeugung an Zucker hat sich demnach im Laufe der Nachkriegszeit mehr als verdreifacht und zeigt namentlich auch in den letzten beiden Jahren wieder eine kräftige Erhöhung. Diese starke Zunahme beruht in der Hauptsache auf der Vermehrung des inländischen Verbrauchs, die seit der Befestigung der Währung in schnellen Schritten eingetreten ist. Der Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung betrug in Tg: 1919-20 — 3,31 Tg; 1920-21 — 4,34; 1921-22 — 4,73; 1922-23 — 6,35; 1923-24 — 6,40; 1924-25 — 8,61; 1925-26 — 9,01; 1926-27 — 10,35; 1927-28 — 11,49 Tg.

Seit der Einführung der neuen Währung hat sich demnach der Verbrauch auf den Kopf beinahe verdoppelt. Die Ausfuhr dagegen ist längst nicht in gleichem Maße gestiegen. Die Verarbeitung an Zuckerrüben hat sich in der Nachkriegszeit vervielfacht, wie aus folgender Tabelle zu erkennen ist:

Betriebsjahr	Zuckerrüben Tonnent
1919-20	857 971
1922-23	1 956 136
1923-24	2 556 583
1927-28	3 588 440
1928-29	4 461 060

Die ungeheure Bedeutung der Zuckerindustrie für die polnische Staatswirtschaft erstieht man aus der Tatsache, daß durch die Zuckerindustrie dieser Wirtschaft ein Betrag von etwa 670 Millionen Zloty zufließt, davon allein ungefähr 187 Millionen Zloty der Landwirtschaft für den Rübenanbau. Die direkte finanzielle Leistung für die Staatswirtschaft ist wie folgt für das letzte Betriebsjahr 1928-29 berechnet worden:

	Zuckerindustrie	Rübenbau	Zus. in Millionen Zloty
Leistungen für den Staat (Abgabe, Steuern usw.)	232,0	7,0	239,0
Für Löhne	50,0	111,0	161,0
Für Kohlen und Holz	15,5	—	15,5
Für Säcke und Filtrierstoffe	16,0	—	16,0
Für Maschinen und Apparate	15,0	6,0	21,0
Für anderes Material	7,0	—	7,0
Für künstliche Düngemittel	—	54,0	54,0
Für Rübenpflanzen	—	10,0	10,0

Nach ihrem Umsatz ist demnach die Zuckerindustrie heute eine der wichtigsten Industrien des Landes. Die verhältnismäßig günstige Rübenenernte des Jahres 1929 verspricht noch eine wesentliche Umsatzsteigerung in der neuen Saison.

## Der Wildbestand in Polen.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung des Tierbestandes der polnischen Wälder war das polnische Jagdgesetz. Die Zahl der Rehe hat bedeutend zugenommen und beträgt über 37 000. Während es im Jahre 1928 in ganz Polen nur 4 Fieber gab, werden heute 246 gezählt. Elentiere, die vor einigen Jahren im Aussterben begriffen waren, gibt es heute in den staatlichen Wäldern an 200. Die Zahl der Bären, die sonst in Europa fast nirgends mehr vorkommen, wird auf 150 geschätzt. Auch leben in den polnischen Wäldern noch Luchse und Wildkatzen.

Auch das Forstwesen hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Polen gehört zu den wenigen Ländern, die noch Urwälder besitzen. Berühmt ist der Bialowiezer Urwald, der ungefähr 123 000 ha bedeckt. Der Urwald besteht aus 18 Oberförstereien und einer Oberförsterei des Schupparkes. In dem Urwald befinden sich zwei große Terpentinfabriken und Fabriken für Holztreibdestillation, in denen jährlich an 100 000 Kubikmeter Holz verarbeitet werden. In den Teerzschmelereien werden jährlich ungefähr 15 000 Kubikmeter Fichtenholz verbraucht. In dem Urwald befinden sich im ganzen 200 km Schmalspurbahnstrecken. Das Holz wird auf den Flüssen Keina, Nalewka und Hwozna verflößt. Das Gelände des Tierparks, der augenblicklich 22 ha beträgt, soll bedeutend vergrößert werden. In diesem Park befinden sich 8 Wisente. Außerdem sollen Elentiere und Waldpferde hineingelassen werden. Bei der letzten Zählung lebten in dem Bialowiezer Urwald 210 Hirsche, 15 Damhirsche, 1690 Rehe, 250 Wildschweine, 20 Luchse, 60 Wölfe, 200 Füchse, 30 Dachse, 15 Marbler, 5 Fischottern, 700 Hasen und 200 Auerhähne.

## Polen auf der Brüsseler Zuckerkonferenz

Zur internationalen Konferenz der Zuckerproduzenten, die am 10. Januar in Brüssel stattfindet, begeben sich von polnischer Seite der Posenener Landbaupräsident Josef Jydzynski und Dr. Tadeusz Gajdzynski aus Pognan, sowie Herr Zaglenczy aus Warschau. Es nehmen an der Konferenz Vertreter Deutschlands, Belgiens, Polens, der Tschechoslowakei und Ungarns teil.

## Telephonverbindung Lodz — Holland

Wie mitgeteilt wird, wurde dieser Tage der Telephonverkehr zwischen Lodz und Holland eröffnet. Es werden mit folgenden Städten Verbindungen möglich sein: Amsterdam, Groning, Haag und Rotterdam. Die Gebühr für ein Dreiminutengespräch beträgt 9 Frank 70 Centimes. Ein Frank wir mit 1.80 Zloty berechnet.

## Schwedens Wirtschaftslage im Jahre 1929

Den am Sonnabend bekanntgewordenen vorläufigen Berechnungen zufolge ist der Gesamtumsatz des schwedischen Außenhandels im abgelaufenen Jahre von 3,3 auf 3,5 Milliarden Kronen gestiegen. Die Handelsbilanz schließt mit einem Ausfuhrüberschuß von 50 Millionen Kronen, der einen Rekord stellt, da bisher die schwedische Handelsbilanz in den meisten Jahren passiv war.

Fast alle Exportindustrien haben unter außerordentlich günstigen Bedingungen gearbeitet, im besonderen die Kugellagerfabriken. Der Telephontrast M. L. Eriksson hat seine internationalen Verbindungen bedeutend erweitert und weist einen um 30 Prozent höheren Auftragsbestand auf, als Ende des Vorjahres. Auch der Zellstoff-, Holz- und Eisenerzexport ist rekordartig gestiegen. Die Hauptforge für das kommende Jahr ist die sowjetrussische Konkurrenz in der Holzindustrie. Die Ernte ist bedeutend besser ausgefallen, als im Vorjahre. Infolge des starken Preisfalles, besonders für Getreide, ist der berechnete Erntewert jedoch um 85 Millionen geringer

als im Vorjahre und zwar 1054 Millionen Kronen gegen 1139 Millionen im Vorjahre.

## Wohnungsbauaktion in Polen.

Am 7. Januar findet eine vom Arbeitsministerium einberufene Konferenz über die Wohnungsbauaktion statt, die von Sozialversicherungsanstalten geführt wird. An der Konferenz nehmen u. a. auch die Stadtpräsidenten von Warschau, Lemberg, Posen, Lodz, Krakau, Sosnowitz, Boryslaw, Dombrowa und Gdynia teil.

## Herabsetzung des Einfuhrzolles für lettische Sprotten.

Die polnische Regierung hat die Hinweise der lettischen Regierung berücksichtigt und den Einfuhrzoll für lettische Sprotten fast um die Hälfte herabgesetzt. Künftighin wird der polnische Einfuhrzoll für Sprotten nur 1 Zloty 30 Groschen für 1 kg gegen 2,58 Zloty bisher betragen. Damit erhalten die lettischen Fischexporteure die Möglichkeit mit den anderen Staaten bei der Fischeinfuhr nach Polen erfolgreich zu konkurrieren.

## Die Zahl der Kraftwagen in Polen.

Zu Beginn des 4. Quartales dieses Jahres betrug die Zahl der Kraftwagen in Polen 33 567; in diese Zahl sind die Militärautos nicht einbegriffen; die Zahl aller Motorfahrzeuge ungefähr 40 000; auf je 775 Einwohner kam also ein Motorfahrzeug; auf 900 Einwohner ein Auto. Danach steht Polen in der Weltliste vor Rußa und hinter Japan an 21. Stelle. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der Motorfahrzeugverkehr in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Juli d. J. um 14,7 Prozent, in einzelnen Wojewodschaften sogar um 25 Prozent zugenommen hat.

## Auslandsüberweisungen der Postsparkasse.

Die Postsparkasse hat mit Oesterreich, der Tschechoslowakei und Frankreich in Sachen der Übertragungen auf die Scheckkonten Abkommen getroffen. Auf Grund dieser Abkommen können die Teilnehmer am Scheckumsatz der P. K. O. beliebige Beträge auf die Rechnung der Scheckkonten der genannten Länder übertragen und auf demselben Wege den Betrag aus dem Ausland erhalten. Die Postsparkasse erhebt für die aus dem Ausland stammenden Übertragungen keine Provision, dagegen berechnet sie für Übertragungen nach dem Ausland einen minimalen Satz in Höhe von pro mille, Minimum 50 Groschen. Die Benutzung der internationalen Überweisungen durch Vermittlung der P. K. O. liegt im Interesse aller Industrie- und Handelskreise.

## Kartellpläne der Möbelindustrie.

Die führenden Fabriken für gebogene Möbel tragen sich, dem Vernehmen nach, mit Kartellplänen, nachdem die Praxis die Unzulänglichkeit der bisherigen Konvention zur Regelung der Verkaufsbedingungen erwiesen hat. Während das in Aussicht genommene Kartell den Absatz auf dem Innenmarkt fest in die Hand nehmen soll, wird in der letzten Zeit auch viel von einer internationalen Vereinbarung für diesen Industriezweig gesprochen, wobei besonders die Vorteile eines Zusammengehens der polnischen, deutschen und tschechoslowakischen Fabriken erörtert werden.

## Elektrifizierung polnischer Bahnen.

Das Verkehrsministerium ist an die Bearbeitung der ersten Projekte herangetreten, welche eine Einführung der Elektrizität im Betriebe der polnischen Bahnen betreffen. Der erste Plan dieser Art befaßt sich mit der Elektrifizierung der in Warschau neu erbauten sogenannten „Srednicowa linja kolejowa“. Um die Hauptstadt vor Rauch zu schützen, ist projektiert, daß alle Züge, welche zum neuen Hauptbahnhof durch einen Tunnel geleitet werden, auf der Station Gzyska Aufenthalt nehmen müssen, wo die Lokomotiven abgepuffelt werden und die Züge von elektrischen Traktoren weitergeführt werden. Dies wird eine der modernsten Eisenbahneinrichtungen in Europa werden. Die Durchführung des Elektrifizierungsprojekts in Warschau erfolgt nach Beendigung der Arbeiten am Verkehrsnetz der Hauptstadt, also vom Jahre 1933 ab.

## DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER  
Copyright by Martin Pouchwanger, Halle (Saale).

44. Fortsetzung.

Protopoff zuckte schließlich mit der Achseln. „Diesen Umstand kann ich mir nicht erklären. Vielleicht wurde mein Name aus Versehen in den Listen ausgelassen.“

„So? Glauben Sie. Nun, lieber Freund, das wird's wohl nicht sein. Denn die Ordnung in unseren Gefangenenlagern war bekannt. Ich werde Ihnen erklären, warum Ihr Name nicht in den Listen vorkommt: weil Protopoff ein falscher Name ist. Daß Sie Ihre Vergangenheit verheimlichen, spricht nicht gerade für Sie. Doch schließlich... Dies steht nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Tat. Bitte, antworten Sie mir weiter.“

„Ganz wie Sie wünschen“, antwortete Protopoff gleichgültig. Der Untersuchungsrichter griff langsam in die Mappe und holte einen zerknitterten Brief hervor. „Wie erklären Sie das Auffinden dieses Briefes im Zimmer des Ermordeten?“

„Aber ich habe doch hundertmal gesagt, daß ich diesen Brief zum ersten Male auf der Polizei gesehen habe“, antwortete der Gefragte unwillig.

„Schön. Aber er ist an Sie adressiert. Sie werden darin gerade um die Zeit zu Werling eingeladen, in der der Mord

geschah und, was die Hauptsache ist, der Brief ist nach dem Gutachten der Sachverständigen vom Ermordeten selbst geschrieben worden. Glauben Sie, daß der Industrielle Werling schon vorher wußte, daß er ermordet werden würde, und daß er selbst irgendein Interesse hatte, den Verdacht gerade auf Sie zu richten?“

„Herr Untersuchungsrichter, lassen Sie diese Fragen. Ich kann nur erklären, was ich schon so oft sagte: Ich bin unschuldig!“

„Das glaube ich Ihnen auch“, antwortete der Richter leise, ironisch mit dem Kopf nickend, „aber bitte, antworten Sie weiter. Wo waren Sie zur Zeit des Verbrechens?“

Protopoff lachte trocken auf. „Auch das, Herr Untersuchungsrichter, fragte man mich schon einige Male. Und ich kann darauf nichts anderes antworten, als was ich ebenfalls schon mehrere Male zu Protokoll brachte: Ich war zur Zeit als die Tat vorausichtlich geschah, weit weg vom Lande des Ermordeten. Doch zwingen mich Rücksichten besonderer Art, mein unumstößliches Alibi nicht zu erbringen.“

Der Untersuchungsrichter rückte sich nervös seine Brillengläser zurecht. „Hören Sie, Herr Protopoff: Glauben Sie denn, daß wir kleine Kinder sind, denen Sie jeden Bären aufbinden können? Man findet im Zimmer diesen Brief. Sie selbst lassen sich von der Roland-Bar für diesen Tag beurlauben, kehren, wie Ihre Hausfrau angibt, spät am Abend durchnäht und moralisierend zurück, jetzt können Sie nicht angeben, wo Sie in dieser Zeit waren, und zum Schluß führen Sie noch einen falschen Namen... Glauben Sie wirklich, daß wir unter solchen Umständen Ihre Unschuldsbeteuerungen für bare Münze nehmen könnten?“

Protopoff dachte daran, wie leicht er seine Unschuld beweisen könnte, und lachte fast belustigt auf. „Herr Untersuchungsrichter! Sie haben ja von Ihrem Standpunkt aus

ganz recht. Aber schließlich werde ich doch recht behalten.“

„Wie Sie meinen. Aber ob die Geschworenen Ihnen mehr glauben, als ich, ist fraglich.“

Protopoff stuzte. „Geschworene? Gelangt die Angelegenheit vielleicht schon zur Verhandlung?“

„Ja, zufällig haben wir schon in wenigen Wochen die nächste Schwurgerichtssession. Wenn bis zu diesem Tage die Tochter des Ermordeten schon zur Vernehmung fähig ist, dann...“

„Zur Vernehmung fähig?“ fragte Protopoff erstaunt.

„Wie geht es Fräulein Werling?“

Der Untersuchungsrichter blickte lebhaft auf. „Kennen Sie die Tochter? Sie ist an einem schweren Nervenfieber erkrankt.“

Protopoff gab keine Antwort. Also deswegen gibt sie kein Lebenszeichen von sich, dachte er. Oh, die arme Jüde!

„Nein, ich kenne die Tochter des Ermordeten nicht“, antwortete Protopoff schließlich.

„Saben Sie sonst nichts mehr zu sagen?“

„Nein!“

„Dann können Sie gehen. Ihre Vernehmung ist abgeschlossen. Sollten Sie vielleicht etwas anderes als jetzt auszusagen haben, dann melden Sie sich zum Verhör.“

Protopoff nickte und ging.

Wenige Augenblicke später schloß sich die Zellentür hinter ihm.

Barbach schüttelte den Kopf und legte die Zeitung wieder auf den Schreibtisch zurück, die, obwohl schon eine Woche vergangen war, noch immer lange Berichte über den Gang der Untersuchung, über die Persönlichkeit des Opfers und über die des Täters brachte.

Fortsetzung folgt.



**DIE SCHICKE UND KLUGE FRAU**

benützt zur intimen Toilettepflege nur das fein duftende und verlässlich reinigende

**ISLA-SPÜLSALZ**

das vorzügliche hygienische Spülmittel für Damen.

Überall erhältlich!

**ARMIN ENOCH**  
WYTŌRNIĄ CHEMICZNĄ — ZYWIEC.

**INSERATE**

in dieser Zeitung haben den besten Erfolg!

**Umsonst**

teile ich jeder Dame ein sehr gutes Mittel gegen

**Weissfluss**

mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein.

Frau A. GEBAUER, Steffin G. P. Friedrich-Eberstrasse 105. Deutschland. 573

**Künstler-Konzert****Dancing****Sonntag - Montag****Anfang 3 Uhr**

in den bekannten angenehmen Lokalitäten der Restauration

**Johann Gabrisch**  
Wapienice (Lobnitz).

**Aste** Eau de Cologne  
Parfums, Toilette-Seifen  
empfehlen sich der Qualität wegen von selbst.

**Der Traum**

einer jeden Dame ist das Pelzwerk. Lager und Anfertigung aller Art Pelzwaren in fachmännischer Ausführung sowie alle Sorten von Vereins-, Studenten- und Zivilkappen bei 623

**Jak. Tochten,**  
Kürschner und Kappenmachermeister.  
**Bielsko, Jagiellońska 10**  
vis à vis der Eskomptebank.

**Immer gültig!**

Gebrauchte, kursierende polnische

**Briefmarken**

besonders

**Portomarken**

(dopłata)

von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc.,

**zu kaufen gesucht.**

Gebe dafür Geld, Visitenkarten u. s. w.

**LEO LÖWY, Biala, Wenzelsq.**

**Tüchtiger****Gärtnergehilfe**

(verheiratet)

mit allen Facharbeiten wie Parkanlagen, Glashaus- und Mistbeetkunde bestens vertraut, sehr guten Referenzen, wünscht seine Stellung zu ändern. (Eventuell als Villengärtner mit Nebenbeschäftigung.)

Anträge unter „Fleißig 26“ an die Administration dieses Blattes.

**Briefmarkensammlung für Anfänger**

ca. 3000 verschiedene Europamarken enthaltend, in Borek-Briefmarkenalbum sortiert, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung d. Blattes.

**GRAUES HAAR**

IST DAS ZEICHEN DES NAHENDEN ALTERS DER SCHWUND DER LEBENSKRAFT



so denkt der Vorgesetzte, einen ergrauten Mitarbeiter betrachtend. — Um diesem vorzubeugen benutze

**„ORIENTINE“**

welches weder fleckt noch schmutzt, vollkommen unschädlich ist und langsam, ohne dass es irgend jemand merkt, dem ergrauten Haar die natürliche Farbe und Weichheit wiedergibt. Preis Zl. 7.50. Überall erhältlich!

Oder

Parf. d'Orient, Warszawa, Nowy Świat 39

**Bist Du krank?**

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du an Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Arterienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Dysenterie, Wassersucht, Frösteln, Asthma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Ziola Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

**Lungenkranke!**

**Tausende schon geheilt!**

Verlangt sofort das Buch, das meine neue Ernährungskunst bespricht, das schon viele gerettet hat. Die Methode kann bei gewöhnlicher Lebensweise angewendet werden und trägt zur schnelleren Beherrschung der Krankheit bei, der Nachtschweiss und Husten verschwindet, das Körpergewicht nimmt zu und der Stufenweise Prozess der Verkalkung heilt die Krankheit.

**Kapazitäten** der medizinischen Wissenschaft bestätigen die Erfolge meiner Methode und wenden sie gerne an. Je früher man meine Methode der Ernährung anwendet, desto günstiger sind die Folgen.

**Ganz umsonst** erhalten Sie mein Buch, in dem wissenschaftliche Nachrichten enthalten sind. — Nachdem mein Verleger gratis nur **10.000 Exemplare** versendet, schreiben Sie sofort, damit auch Sie zu den glücklichen Abnehmern gehören.

**Georg Fulgner, Berlin-Neukölln**  
Ringbahnstr. 34, Abteilung 605.

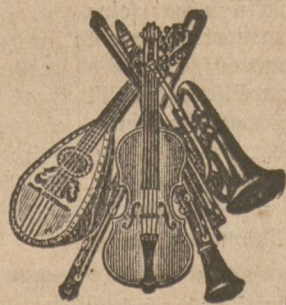
ERSTKLASSIGE

**SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN**

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

**MUSIK-INSTRUMENTE**

für Streich- und Blas-Ensemble.



574

**MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.**

Zubehörteile wie:

Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

**SCHULEN UND NOTEN**

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

**ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ**  
UL. 27 GRUDNIA 1.

**Sämtliche Pelzarten in reichster Auswahl!**

Sauberste und gewissenhafte Ausarbeitung in eigener Werkstatt.

621

**M. S. Suchoń, Bielsko, Jagiellońska 10.**

**Die bequemste Art**

der Bezahlung ist der

**Ueberweisungsverkehr der P.K.O.**

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungsschecks der P.K.O.